

Er scheint täglich außer Montag, zwei pränumerando: Vierteljährlich 3,00 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,20 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark 50 Pf. pro Monat. Eingereicht in der Post-Beilage-Preisliste für 1895 unter Nr. 7128.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Breiten- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inquire für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Nachmittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt 1, Nr. 1505. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Arbeiter

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Donnerstag, den 12. September 1895.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Sizilien und Crispi.

Aus Rom wird uns geschrieben: Als in Sizilien der Belagerungsstand erklärt wurde und die Gefängnisse sich mit den von den Kriegsgerichten zu langjähriger Haft Verurtheilten füllten, wurde es in der Presse noch als selbstverständlich angesehen, daß der Staat auch den Nothständen auf der Insel abzuhelfen suchen werde. Der Ausdruck dieser Erwartung war damals so allgemein, daß das Ministerium Crispi sich genöthigt sah, Gesetzesentwürfe zur Verbesserung der Lage der Land- und Bergarbeiter in Sizilien zu versprechen. Nicht weniger bestimmt und allgemein war damals die Annahme ausgesprochen worden, daß die unerhört hohen Strafen, welche von den Kriegsgerichten wegen in Wirklichkeit gar nicht begangener Verbrechen gegen die Arbeiterführer in Sizilien verhängt worden waren, nicht zur Ausführung gebracht, sondern durch eine Amnestie erlassen werden würden. Auch diese Amnestie hat die Regierung zu versprechen sich veranlaßt gefunden. Jetzt, zwei Jahre nach den sizilischen Unruhen ist weder zur Besserung der Land- und Bergarbeiter-Verhältnisse in Sizilien das mindeste vorgekehrt, noch auch die versprochene Amnestie für die sizilischen Verurtheilten verhängt worden. Gesetzesentwürfe zur Abhilfe der Uebelstände des sizilischen Latifundienwesens und zur Umgestaltung des Betriebes der Schwefelgruben, welcher in Sizilien mit unbeschreiblichem Elend der Arbeiterbevölkerung verbunden ist, wurden von der Regierung zwar eingebracht, aber ohne triftigen Grund alsbald wieder zurückgezogen, so daß sie unendlich erst gemeint gewesen sein können. Die Amnestie für Sizilien wurde in der feierlichsten Weise, durch eine Thronrede für einen ganz bestimmten Termin (den Vermählungstag eines saporischen Prinzen) in Aussicht gestellt, aber der Termin ist längst vorübergegangen, ohne daß das Versprechen erfüllt worden wäre. Jene Versprechen haben ihren Zweck erfüllt, indem sie dazu beigetragen haben, Herrn Crispi am Ruder zu erhalten, bis die Kammer aus neue verlagert waren. Die Presse, welche vor zwei Jahren noch auf das lebhafteste für die sizilischen Arbeitervereine eingetreten war und durch lange Spezialberichte das Publikum von dem auf der Insel herrschenden Nothstand in Kenntniß gesetzt hatte, ist seitdem Blatt für Blatt von der Regierung angelautet worden, so daß die unabhängige Journalistik in Italien nur noch als Ausnahme zu finden ist; von dieser Seite her ist also das Ministerium Crispi vor Vorwürfen wegen der Nichterfüllung seiner Versprechen fast ganz sicher. Der Grund weshalb das Ministerium Crispi in zwei Parlamentssessionen die dringend notwendige Reform der wirtschaftlichen Lage Siziliens nicht zur Annahme, ja nicht einmal zur Diskussion gebracht hat, liegt in erster Linie in dem Umstand, daß Herr Crispi sich für sachliche Fragen überhaupt nicht interessiert, sondern an solche nur herantritt, wenn sein persönliches Interesse, seine Ministerpräsidentenschaft auf dem Spiele steht; man spricht ihm für wirtschaftspolitische Fragen sogar die erforderliche wissenschaftliche Vorbildung ab und weist auf die Enge seines Gesichtskreises hin, der sich seit dem Jahre 1848 nach seiner Richtung erweitert habe. Während der letzten beiden Parlamentssessionen hat er nur das eine Interesse verfolgt, einer Verurtheilung wegen seiner Erpressungen bei der römischen Bank zu entgehen; die aus diesem Anlaß erfolgte Vertagung und Neuwahl der Kammer hat dem Parlamente so viel Zeit gekostet,

daß nicht einmal das Staatsbudget diskutiert werden konnte, sondern es bloß angenommen werden mußte; zur Durchsetzung von wirtschaftlichen Reformen hätte eine Regierung gehört, deren persönliche Ehrenhaftigkeit außer Frage war.

Der Versuch des Ministerpräsidenten Crispi, die sizilische Frage dadurch zu beseitigen, daß er sie ignoriert, ist in den letzten Wochen recht gründlich vereitelt worden. Eine Reihe von in den verschiedensten Theilen der Insel entstandenen Unruhen hat gezeigt, daß die Lage Siziliens jetzt, zwei Jahre nach der Verhängung des Belagerungsstandes und den Massenverurtheilungen der Kriegsgerichte, genau ebenso bedrohlich ist, wie sie vor diesen Maßnahmen war. Jene Unruhen, aus verschiedenen Ursachen ausgebrochen, lassen mit großer Deutlichkeit die verschiedenen Gründe des sizilischen Problems erkennen. Die erste Hauptursache des Nothstandes liegt in den Mißbräuchen bei der Umlage der Gemeindesteuern, in der seit langem eingewurzelten Sitte der in den Gemeinderäthen herrschenden Bourgeoisie, die Deckung des Gemeindehaushaltes von dem Grundbesitz, der sich ausschließlich in ihren Händen befindet, abzuwälzen und sie durch Erhebung hoher städtischer Eingangszölle auf alle Lebensmittel zu bewerkstelligen; diese Zölle werden zu neun Zehnteln von dem beschaffensten Theile der Bevölkerung aufgebracht. Als Ergänzungsteuer zu diesen städtischen Eingangszöllen, deren Ertrag für die nicht weniger als spärliche Gemeindeverwaltung häufig nicht ausreicht, haben die herrschenden Coteries noch die Pflanzsteuer ausgedacht, welche Reiche und Arme in absolut gleicher Stärke, also die letzteren im Verhältnis weit härter trifft. In der gleichen Tendenz wird die Viehsteuer zur Ausführung gebracht, so daß der gesamte Viehbestand eines reichen Gemeindeguts meist mit nicht mehr Steuer belegt ist, als das einzige Pflanzthier einer armen Familie. Aus der nämlichen Wurzel, also aus der von aller Scham freien Gewaltthätigkeit der herrschenden Familien geht die zweite Hauptursache des Nothstandes auf Sizilien hervor, die Utnutzung der Gemeindegüter durch die in den Gemeinderäthen herrschenden Familien. Diese Utnutzung erfolgt in zwei Formen. Entweder werden diese Ländereien von den Gemeinderäthen um ein Spottgeld an die herrschenden Familien verpachtet, so daß in manchen Gemeinden der Pachtertrag des Gemeindegutes weit von dem Grundsteuerbetrage übertroffen wird, den die Gemeindegüter für die fraglichen Ländereien dem Staate bezahlen muß. Oder man bemächtigt sich auch nicht einmal, den Schein der Verpachtung zu wahren: Die Okkupation des Gemeindegutes durch die reichen Familien erfolgt dann ohne weiteres, da man bisher sicher war, daß jeder Einspruch gegen solche Gewaltthätigkeiten durch den Einfluß des auf die städtische Oligarchie sich stützenden Parlamentes abgeordnetem wirkungslos gemacht werden könne. In der That erklären noch heute die offiziellen Blätter Crispi's, daß die sich sonst ihrer Energie so laut berühmende Regierung gegenüber jenen Gemeindegüter-Oligarchien machtlos sei; und sie ist es auch, weil die parlamentarische Majorität, welche Herrn Crispi trotz seiner Nützlichkeit im Amte hält, aus den Advokaten jener Oligarchien besteht; eine Hand wäscht die andere. Die dritte Seite der sizilischen Frage hat nichts mit diesen bürgerlichen Gemeindegüter-Oligarchien zu thun; sie betrifft die agrarischen Kontrakte, d. h. das Verhältnis der Landarbeiterbevölkerung zu dem großen Grundadel, zu den Latifundienbesitzern.

Zur Kennzeichnung der Hinterkreppe - Politiker

ruft die „Frankfurter Zeitung“ noch einige Thatsachen aus der nämlichen Zeit in Erinnerung, in der der Stöder-Brief entstand: Dieser Stöder'sche Brief, der, wie man jetzt weiß, vom 14. August 1888, also zwei Monate nach dem Regierungsantritt des Kaisers datirt ist, bleibt ein interessanter Beitrag zu der Geschichte der Bestrebungen, die um den Einfluß auf den jungen Kaiser sich abgespielt haben und vielleicht noch nicht beendet sind. Es existierte bisher kein Document, aus dem so klar hervorging, daß Fürst Bismarck sich doch nicht getäuscht hatte, als er nach der berühmten Waldersee-Versammlung vom 28. November 1887 den Krawohn hegte, daß eine orthodox-junkerliche Gesellschaft sich des damaligen Prinzen und späteren Kaisers zu bemächtigen und den auf die Kartellpolitik sich stützenden Kanzler zu beseitigen bestrebt war. Der Kampf, der sich seit jener Waldersee-Versammlung entspann und von der Bismarck'schen Presse in heftigen Artikeln gegen die Versammlung und ihre Urheber aufgenommen wurde, hat mit den anmutigsten Intriguen von beiden Seiten Jahre hindurch gedauert, denn er ist mit dem vorläufigen Abschluß, den er durch das persönliche Eingreifen des Kaisers im Herbst 1889 erhielt, durchaus nicht beendet gewesen, und wer will sagen, daß er heute beendet sei? Daß damals „Kreuz-Zeitung“ und Stöder auf den Sturz Bismarck's hinarbeiteten, steht nun fest; merkwürdig, daß eine Frage, eigentlich die wichtigste: wen diese Partei als Nachfolger für Bismarck im Auge hatte, bei den jetzigen Erörterungen noch nicht aufgeworfen worden ist. Damals wurde Graf Waldersee genannt, der aber im Verlauf des Streites erklärte, daß er dem Kaiser als Soldat diene und nicht Parteimanu sei. Ueber andere Amdarter aber hat man nie Bestimmtes gehört, und doch wäre es sehr interessant, sie zu kennen, weil sich danach beurtheilen ließe, wie weit in der Kera Caprivi, von dessen Ernennung die „Kreuz-Zeitung“ und Stöder ja nicht erbaute sein konnten, von denselben Personen das Spiel fortgesetzt worden ist, Mißtrauen zwischen dem Kaiser und dem Kanzler zu säen. Stöder ist als Hofprediger früher gefallen als der Reichskanzler Fürst Bismarck. Er hat überhaupt in diesem Kampfe sammt der „Kreuz-Zeitung“ den kürzeren gezogen, aber dieser Mißerfolg darf nicht die Anerkennung schmälern, daß dieser Regenerator der sittlich-religiösen Grundlagen des öffentlichen Lebens ein sehr begabter Intrigant und ein unterrichteter und kluger Beurtheiler der Situation gewesen ist. Was er in seinem Briefe rath: den Kaiser anlässlich der Waldersee-Versammlung nicht mit Bismarck in Gegenwart zu bringen, weil man ihn sonst nur reizt und das Spiel verliere, denn er sei für Bismarck und das Kartell eingenommen, das war durchaus zutreffend und hat sich als richtig erwiesen. Hätte sich die „Kreuz-Zeitung“ darauf beschränkt, nach dem Rathe des

Skizzen

[Nachdruck verboten.]

aus dem Südamerikanischen Hinterlande.

37

Die Idee, in Asuncion eine Bank zu gründen, war Herrn German Winterfeld nicht zufällig gekommen, und hatte vor allen Dingen mit dem vergrabenen Schatz von Solano Lopez durchaus nichts zu thun. Insofern vielleicht, daß die Ausführung der Bankgründung, die er schon seit einiger Zeit mit sich herumgetragen hatte, durch das Unternehmen beschleunigt worden war. Herr Winterfeld hatte schon seit Jahren von Buenos Aires aus seine Hände in die Banken der verschiedensten südamerikanischen Staaten gesteckt. Er war allenthalben als Aktionär und Geldmann dabei betheiligt gewesen; wenn auch nicht in der Weise wie hier, wo er der Sache nach der eigentliche Besitzer der ganzen Bank war. Dem Namen nach waren einige andere Personen ebenfalls als Aktionäre betheiligt. Sie waren aber nichts anderes als Strohmänner, die das zu thun hatten, was Herr Winterfeld anordnete. So erwartete man denn mit größter Spannung die Eröffnung der „Paraguayisch-Argentinischen Fettel-Hypothekens- und Diskontobank“, ein langer Titel, den das Publikum einfach abkürzte in die „Bank Winterfeld“. Herr Winterfeld hatte es sich angelegen sein lassen, den Ruf, der vor ihm herging, auch hier auf alle Weise Ehre zu machen. Er hatte das weitläufig schönste Haus in Asuncion lassen an sich gebracht, einen wahren Palast, den ein Vauspekulant eben fertig gestellt hatte, und der bis dahin seines hohen Preises wegen weder vermietet noch verkauft werden konnte. Ein hohes elegantes Gebäude mit breiten Marmortreppen, großem Springbrunnen auf dem maurischen Hofe, mit großen Thüren, die Scheiben vom feinsten Spiegelglas hatten; kurz ein Bauwerk, das sich unter den übrigen niedrigen Nachbarhäusern so ausnahm, wie ein König unter Bauern.

Auf dem Hausflur standen zwei große Portiers in prunkvoller Livree mit Federhüten und langen vergoldeten Stäben, äußerst würdig dreinschauend, und die Bank bevölkerte schon vor ihrer Eröffnung ein Heer von Beamten, die meist aus dem Geschäfte von Buenos Aires herkommten, welches Winterfeld dort gehörte, und die in die kleine Stadt Asuncion alle jene feinen Manieren mitbrachten, die man in Buenos Aires haben muß, wenn man zu den Leuten vom guten Ton gehören will. Diese Beamten waren schon seit Tagen damit beschäftigt, in der geschlossenen Bank Bücher einzurichten und alles zu ordnen für den Tag, da man die großen Flügeltüren dem Publikum öffnen würde. In Asuncion war über all diese noch nie gesehenen Dinge das Gerede und zugleich die Befriedigung allgemein. Es gab zwar schon einige Banken; aber diese hausten in kleinen, dunklen Häusern und hatten vollkommen das Ansehen wie andere und durchaus nichts Absonderliches. Die Bank Winterfeld galt ein wenig als Retterin aus der Noth. Denn man konnte hören, daß in der Staatskasse nicht alles in der besten Ordnung sei. Das Defizit aus dem letzten Jahre sei noch nicht gedeckt, und für dieses würde es noch ein größeres geben. Man trage sich mit dem Gedanken einer Anleihe und rechte stark auf die Bank Winterfeld dabei. Ebenso erging es den Privatleuten. Man hatte in Paraguay stark das Beispiel der benachbarten reicheren Schwesterrepubliken nachgeahmt, Gold aus dem Sand der Straße zu graben und sich einem hitzigen Spekulationsfieber hingegeben und auf der Basis von Bankbilletten und Wechseln so flott gelebt, wie nur möglich. Auf diesem papierernen Fundament hatte man Paläste gebaut und drinnen den Palastbesitzer gespielt. Allgemach begannen jetzt hier und da kleine Verlegenheiten aufzutreten, die sich nicht mehr so leicht wegräumen lassen wollten, wie noch vor kurzer Zeit. Die Herren Recalde, Parodi, Segovia und wie die kleinen und großen Geldentnehmer hießen, begannen Schwierig-

keiten zu finden, wenn sie ihre Wechsel weiter diskontiren wollten, oder den Fälligkeitstermin hinauszuschieben gedachten. Auch die Geschäfte in Rümpfen begannen flauer zu werden, seitdem man einige Male festgestellt hatte, daß verschiedene Rümpfe, die verkauft worden waren, noch nicht den zehnten Theil des Nomininalwertes hatten, den sie nach der Karte haben sollten, und als die Kompäufer sie nicht mehr so schnell wie früher weitergeben konnten mit dem entsprechenden Verdienst. Es herrschte eine augenblickliche Geschäftsverstimmung, wie alle Welt sagte; und die Bank Winterfeld sollte dazu berufen sein, sie zu heben. Sie würde auch auf den augenblicklichen Ansehenshochgang des Goldes einen günstigen Einfluß haben; denn abgesehen von dem Silber, das Herr Winterfeld ins Land zu bringen sich verpflichtet hatte, sprach man hier und da auch, daß er neubeiher beabsichtige, eine große Summe Goldes zu importiren in echten englischen Pfunden. Und wenn er den großen eisernen Schrank, den die neue Bank besaß, und an dem eine Menge von Schlössern noch umher haunten, um ihn schnell fertig zu stellen, mit Gold füllte, so mußte die Republik wohl genug daran haben für eine Reihe von Jahren; und es war anzunehmen, daß auch eine Kleinigkeit für einen Privatmann abfallen würde von diesem goldenen Inhabler. Ein großes Zimmer war in einen großen Geldschrank umgewandelt worden, in dem eine große Gesellschaft, wenn sie es wollte, ganz bequem tanzen konnte. Man gab darin ein kleines Frühstück, als der letzte Hammerhieb daran gefallen war. Herr Winterfeld machte in großartiger, dabei aber sehr lebenswürdiger Weise die Honneurs dabei und nahm mit einer dankbaren Nachlässigkeit die Komplimente in Empfang von seiten des paraguayischen Finanzministers, der so etwas noch nie in seinem Leben gesehen hatte. In der Abtheilung, in der das Gold aufbewahrt werden sollte, hatte man ein Gedeck aufgestellt für die kleine geladene Gesellschaft mit kaltem Imbis von allerlei Delikatessen, echten Habana's und dem unvermeidlichen Champagner.

Hosprediger auf andere Weise zwischen dem Kaiser und dem Kanzler Mistraven zu säen und die Unzufriedenheit des Herrschers gegen die Kartellpolitik heimlich zu nähren, dann wären die Dinge vielleicht anders verlaufen. Die Ungebild war aber in der „Kreuz-Zeitung“ zu groß, und als sich nicht bewährte, daß der Kaiser den „Alten“ nach 6 Monaten laufen lassen würde, da brach der Kampf gegen das Kartell, als die Stütze der Bismarck'schen Herrschaft, von dem Stöcker abgerathen hatte, offen aus.

Das war über ein Jahr nach jenem Stöcker'schen Briefe, im September 1889, als die Wahlen zum Reichstag schon bevorstanden. Am 20. September brachte die „Kreuz-Zeitung“ den ersten Aufsehen erregenden Artikel, indem sie gegen die offiziell verteidigte Kartellpolitik Bismarck's den Royalismus des preussischen Junkerthums auspielte. Bismarck wollte die Wahlen als ein Plebiszit benennen, das also im ungünstigen Falle gegen den Thron gerichtet sei. Das sei eine Unterwerfung der Krone unter Parlamentismehrheiten. Der Kaiser und König könne auch ohne Mehrheiten regieren. . . . und dann kam ein Kräftsprüchlein, das sich jetzt an der Hand des Stöcker'schen Briefes reichend liest:

„Von unseren Vätern und Erbherrn haben wir gelernt, Gott zu fürchten und den König zu ehren; wir haben dafür geschwört, für den von Gott gesetzten König den letzten Blutstropfen hinzugeben; nun auf unsere letzten Tage sollen wir noch umlernen und uns überzeugen, daß nicht das Königthum, sondern das Kartell der roether de bronze ist? . . . Als treue Unterthanen des Königs erheben wir Protest gegen solche Abgötterei und rufen unbedünktelt um das Schicksal des Kartells: Der König regiert, es lebe der König!“

Das klingt ganz prächtig, zumal wenn man weiß, wie nach Stöcker'schen Anweisungen dieser absolute König dirigirt werden sollte. Nach sechs Tagen folgte ein zweiter, noch schärferer Artikel der „Kreuz-Zeitung“ gegen Bismarck's Kartellpolitik, die dem Kaiser aufkotzt werden soll. Er enthält Stellen, deren vollendete Heuchelei gerade nach dem Stöcker'schen Briefe sich noch einmal zurückrufen wirklich lohnt. Da heißt es im Tone der Enzyklifikation:

„Schlimmer als alle Angriffe gegen die „Kreuzzeitungs-Partei“ ist die Thatfache, daß man sich allmählich gewöhnt, unserm königlichen Herrn Fingergelbe geben zu wollen, wie er sich zu verhalten habe. Man hat sich nicht geschaut, dem Kaiser und Könige „nahe zu legen“, wie er regieren solle. . . . Solche Zustände sind wir in unserem königlichen Preußen bisher nicht gewohnt. Diesem anmaßenden Gebahren wird durch ein heuchlerisches Mandat die Krone aufgesetzt, indem man den Spieß umdreht und uns, die vielgeliebte Kreuzzeitungs-Partei, anklagt, wir wollten für unsere Parteizwecke sozusagen „Beschlag“ auf die Person des Allerhöchsten Herrn legen.“

Nach jenen Leistungen kam der schnelle Sturz. Am 2. Oktober ergriff der „Reichs-Anzeiger“ das Wort:

„Seine Maj. der Kaiser und König hat von dem Inhalt der „Kreuz-Zeitung“ vom 26. v. M. Kenntnis genommen und die darin ausgesprochenen politischen Auffassungen und Angriffe auf andere Fraktionen lebhaft gemißbilligt. Se. Majestät gestatten keiner Partei, sich das Ansehen zu geben, als besäße dieselbe das laiserliche Ohr. Der Kaiser sieht aber in der Verständigung und gegenseitigen Schonung der staatsbehaltenden Parteien untereinander eine für unser parlamentarisches Leben sachlich nützliche Einrichtung und hat die Allerhöchste Mißbilligung der dagegen von der „Kreuz-Zeitung“ gerichteten Angriffe und Insinuationen unabweislich ausgesprochen. Se. Majestät steht in dem Kartell eine den Grundfragen seiner Regierung entsprechende politische Gestaltung und vermag die Mittel, mit denen die „Kreuz-Zeitung“ dasselbe angreift, mit der Achtung vor der allerhöchsten Person und unsern verfassungsmäßigen Institutionen nicht in Einklang zu bringen.“

Am nächsten Tage beugte sich die „Kreuz-Zeitung“ vor jener Rundgebung „in Konsequenz ihres Royalismus und der steten und unwandelbaren Achtung vor der Allerhöchsten Person“. Auch damit verlor sich's, den Stöcker'schen Brief zu vergleichen. Der Kampf in der Presse ging weiter. Stöcker trat aus dem öffentlichen Leben zurück; die christlich-soziale Partei stellte ihre Agitation ein. Graf Waldersee erließ die oben erwähnte Erklärung; „Kreuz-Zeitung“ und „Konservative Korrespondenz“ geriethen von da ab in andauernde Fehde, aber schließlich hat dank der rücksichtslosen Energie des Freiherrn v. Hammerstein die Kreuzzeitungs-Partei durch den Uebergang zur agrarischen Demagogie die Leitung der konservativen Politik doch in die Hand bekommen.“

So die „Frankfurter Zeitung“.

Man war angefangen der heitern Aussicht auf Gold und Silber sehr munter und bald ein wenig besippt. Und wenn sich schon von Anfang an die Unterhaltung nur um Geld und wieder Geld gedreht hatte, so löste jetzt jeder Laut mit dreifacher Stärke von den eisernen Wänden des Zimmers zurück wie ein verstärkendes und vervielfachendes Echo und man hörte nur ein undeutliches Getöse, aus dem man die Worte Pfund Sterling, Peso und Unze immer wieder herausnehmen konnte. Nichts anderes. Einige der anwesenden Herren, ältere Personen aus der vergangenen Zeit, rechneten noch immer nach Unzen, jenen großen Stücken Geldes aus der Zeit von Francia und dem ersten Lopez, als man noch keine Willeke gekannt hatte, die erst dem neuen modernen Geschlecht einzuführen gegönnt war. Jener Zeiten, als das Silbergeld noch in großen Säcken aufgestapelt bis zur Decke in der Duana gelegen hatte mit einer Schildwache vor der Thür, und jeder schäbige Gancho seine Unzen Goldes in ein Taschentuch geknüpft mit sich umher trug. Das war die alte Finanzwirtschaft gewesen unter den Tyrannen, die nichts hatten wissen wollen von dem Fortschritt, den die modernen Nationen schon erreicht hatten. Sie sahen mit gespreizten Beinen auf ihren Säcken wie alte Weizhälfe, ließen wohl Metall hinein ins Land aber keins hinaus. Man erzählte tausend Dinge davon und es gab noch unter den Anwesenden einige, die sich darauf zu erinnern wußten. Wie Francia seinerzeit keine Oringos in seinem Lande haben wollte, Wer dann schließlich doch hineinkam, bei dem wurde festgestellt, wie viel Geld er bei sich trug, und wie man ihm dann, wenn er nach Jahren davonging, nur erlaubte, dieselbe Summe mitzunehmen, die er hineingebracht hatte. Wenn er wollte, konnte er Häute und Tabak und Paraguanthee mit hinausnehmen für das, was er verdient hatte unterdessen; aber bei Leibe kein bares Geld. Wie die fremden Kaufleute wohl mit Gold bezahlen mußten, wenn sie in Paraguan kauften, wie sie aber, wenn sie verkauften, kein Metall erhielten sondern Landesprodukte. Jeder Paraguaner hatte arbeiten müssen, wenn er sechzehn Jahre alt geworden sei. Soviel Linsen Weis, Maniok und Tabak für das Jahr, und bei der Ernte hätte dann der Staat seinen Behuten genommen für den Unterhalt der ganzen Beamten und der Soldaten. Und wehe einem, der nicht fleißig gewesen war

(Fortsetzung folgt.)

Die Auseinandersetzungen zwischen den konservativen und den sonstigen Kartellblättern über den Stöcker-Brief nehmen mittlerweile ihren Fortgang. So berichtet die „Kölnische Zeitung“ eine mißverständliche Auffassung, die in der Erklärung des „Reichsboten“ zu Gunsten des Herrn von Hammerstein der Unterschlagung bezichtigten verstorbenen Beamten zu Tage trat, dahin:

Wir haben keineswegs gesagt, daß jener Beamte (der „Kreuz-Zeitung“) eine Unterschlagung begangen habe, sondern daß er durch Herrn von Hammerstein einer solchen angeklagt worden sei. Das ist ein sehr großer Unterschied, wir sind auch durchaus abgeneigt, dem vorzüglichen Zeugniss, das der „Reichsbote“ jenem Beamten ausstellt, irgend- wie Abbruch zu thun. Er galt bei Lebzeiten und auch nach seinem Tode für einen durchaus ehrlichen und anständigen Charakter, bis — Herr v. Hammerstein das Gegentheil behauptete und ihm das Verschwinden des Stöcker-Fonds zur Last legte. Wenn aber jenem Ehrenmanne nach dem Urtheil des „Reichsboten“, dem wir gern völlig zustimmen, die Unterschlagung nicht zugetrant werden kann, wie ist es dann zu erklären, daß Herr v. Hammerstein ihn dieser schmachlichen That beschuldigen konnte? Wie konnte ferner Herr Stöcker dieser Beschuldigung eine gewisse Bestätigung verleihen durch die Verweigerung näherer Angaben? Der „Reichsbote“ steht diesen Herren näher als wir, möge er sich daher mit ihnen darüber auseinandersetzen.

Auf diese Auskunft des Herrn Stöcker sind auch wir sehr gespannt, glauben aber kaum, daß der „Reichsbote“ sehr darauf dringen wird. Wir selbst haben übrigens unsere gestrigen Mittheilungen aus dem „Reichsboten“ über die Unterschlagungssache dahin zu berichtigen, daß die letzten Sätze, in denen Herr Kropatschkel um Auskunft angegangen wird irrtümlich dem Stöckerfreundlichen (nicht Stöckerfeindlichen) Blatte zugeschrieben wurden.

Der „Reichsbote“ verwahrt sich dagegen und wir bestätigen dem für Landpapieren geschriebenen Blatte sehr gern, daß es gar keinen Eifer bewiesen hat, in das dunkle Treiben der Stöcker, Hammerstein und Konfanten Licht hineinzubringen.

Das „Volk“ wie die „Kreuz-Zeitung“ erklären übrigens, daß in dem Briefe das räthelhafte Wort Mutineum, nicht wie die „Hamburger Nachrichten“ meinen Mutineen, sondern Martineum heißen müsse. So sollte nämlich ein damals in Schleswig-Holstein geplantes orthodoxes Privat-Gymnasium getauft werden.

Wie der Verein für Berliner Stadtmiffion mittheilt, lehrte der Hosprediger a. D. Stöcker am Sonnabend von seinem Bauernhof in Oberbairern nach Berlin zurück, und wird am Sonntag, den 16. wieder in der Stadtmissionskirche am Johannisstr. 6 predigen. Es muß ein ganz besonderer Genuß sein, den theuern Gottesmann jetzt das Evangelium oder das neunte Gebot ansagen zu hören.

Schreckliches Unbehagen bereitet die Fehde um die Stöcker-Intrigue den leitenden Geistern der Ordnungsbretter. So klagt das Pindlerblatt:

„So erschwert diese ganz überflüssige Aufwärmung eines alten Gekränks um eine längst abgethane Angelegenheit die Durchführung der wichtigsten Aufgabe der Gegenwart: der Zusammenfassung aller irgend dazu willigen und brauchbaren Elemente zur entscheidenden Schlacht gegen die Sozialrevolutionäre.“

Sehr gut gebrüllt, nach besten Mustern! Was haben auch die „willigen und brauchbaren Elemente“ im Kampfe für Ordnung, Sitte und Religion sich darum zu kümmern, ob ihre Mißtreiter in Intriguen sich wälzen? Die Rote der vaterlandslosen Gegner der göttlichen Weltordnung zu vernichten, das ist ihre schone Aufgabe, Moral hin, Moral her!

Politische Ueberflacht.

Berlin, 11. September.

Das Rezept der „Schlesischen Zeitung“ zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, dessen wir gestern Erwähnung thaten, ist, wie die „Volks-Zeitung“ nachweist, ein alter Reaktionskneiff, der schon in der Reaktionszeit nach 48 praktizirt wurde. So schreibt das Blatt:

„Damals wurde in der ausgesprochenen Absicht, eine Zeitung finanziell zu ruiniren und ihre Verleger und Redakteure mürbe zu machen, von der polizeilichen Beschlagnahme wegen der harmlosesten Artikel, die nach einigen Tagen wieder freigegeben werden mußten, der allerausgedehnteste Gebrauch gemacht. So wurde u. a. die „Urwähler-Zeitung“ in manchen Wochen tagtäglich konfiszirt, so daß ihr damaliger Verleger nach vielen anderen Chikanen, denen dies Blatt ausgesetzt war, endlich im März 1888, der ewigen Verfolgungen müde, gegen die es damals nicht den geringsten Schutz gab, sein Verlagsrecht zu veräußern sich gezwungen sah. Die Reaktion ging aber damals noch weiter. Bereits im Jahre 1881 hatte die „Kreuz-Zeitung“, damals wie heute der maßgebende Monitor der pietistisch-junkertlichen Sippe, die schöne Lehre aufgestellt: „Die Freisprechung politischer Angeklagter muß dahin führen, die Untersuchungs-haft so lange auszudehnen, bis das Verbrechen abgeklärt ist.“ Die Lehre wurde dann auch in der furchtbaren Verfolgungsära jener Zeit praktisch gehandhabt. Als die berichtigte Henze-Ladendorfsche Verschönerung von der Polizei nach langem Zuwarten mit Hilfe Stiebers endlich entdeckt war, da wurde, um glauben zu machen, daß auch die demokratische Presse mit der Verschönerung in Verbindung stehe, die „Urwähler-Zeitung“ konfiszirt — es war am 26. März 1888 — und ihr damaliger Redakteur Hermann Goldheim wurde mit einigen 40 Personen zur Haft gebracht. Der Lehre der „Kreuz-Zeitung“ entsprechend, daß man jedenfalls die Untersuchungs-haft so weit auszudehnen müsse, daß sie die Strafrecht „erlebe“, wurde der wüthliche Prozeß gegen die „Hochverräter“, von denen bis auf neun alle hatten entlassen werden müssen, erst am 16. Oktober 1884, also ein volles Jahr und sieben Monate nach dem großen Ueberdungs-lage, in Szene gesetzt. Der Redakteur der „Urwähler-Zeitung“, Hermann Goldheim, wurde nur wegen eines Leitartikels in Haft gehalten, in dem angeblich eine Majestätsbeleidigung enthalten sein sollte. Daß diese Anschuldigung ganz ohne Basis war, das ergab sich später in der gerichtlichen Verhandlung, in der Goldheim von den Geschworenen glänzend freigesprochen wurde. Erst mit dem Eintritt der Regierung hörten diese polizeilichen Maßregelungen der Presse auf und der damalige Oberstaatsanwalt Schwarz, der sich bis dahin zum willfährigen Organ aller Polizeiwillkür aufgeworfen hatte, trat nunmehr mit einer öffentlichen Erklärung gegen ungerechtfertigte polizeiliche Maßregelungen der Presse auf.“

Also wieder ein trefflicher Beweis, daß die Reaktionen nur immer die nämlichen, zwar für einzelne Personen qualerische, aber zur Schädigung der Sache, auf die sie gemünzt sind, gänzlich untangliche Mittel anzuwenden wissen. Aber die Leute, die mit solchen ebenso boshaften wie dummen Mitteln den Staat zu retten suchen, werden ja nach einem alten Sprichwort nie alle werden. —

Die Aufgaben des Reichstages beschäftigen schon jetzt die Presse. Man erwartet, daß dem Reichsparlamente gleich bei seinem Zusammentritte Beschlüsse über den unlauteeren Wettbewerb, über die Börsen- und Zuckersteuer, dann die Justizgesetz- und Gewerbenovelle, die in der vorigen Session nicht über die Kommissionsberatung hinausgekommen waren, und wohl gegen Weihnachten auch das neue bürgerliche Gesetzbuch vorgelegt werden dürften; von anderen gesetzgeberischen Arbeiten, die in Frage kämen, würden noch in betracht kommen ein Gesetz über die Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung bzw. eine Novelle zum Unfallversicherungs-Gesetz, ein Gesetzentwurf über die Organisation des Handwerks und eine Novelle zum Gesetz über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften zur Regelung der Verhältnisse der Konsumvereine. Ob die Kaiserrede zu einem Gesetzesvorschlag führen wird, der den Reichstag beschäftigen würde, scheint noch nicht entschieden zu sein. —

Konfiskationen und Beschlagnahmen. Von der Magdeburger „Volksstimme“ wurden in den letzten 8 Tagen vier auf einander folgende Nummern konfiszirt und der verantwortliche Redakteur, Genosse Baumüller, verhaftet.

Unser Magdeburger Partei-Organ macht folgende recht interessante Mittheilungen über die Beschlagnahme ihrer Nummer 211:

Nach der Einlieferung des Pflichteremplars wurden fast sämtliche Kolporteurs mit ihren Packeten auf den Straßen verhaftet und auf das Polizeibureau geführt. Hier hatten sie zu warten, bis der Inhalt des Blattes auf strafbaren Inhalt durchsehen war — in kurzer Zeit war die Durchsicht beendet, worauf die Beschlagnahme der Nummer 211 erfolgte. Beschlagnahme sind nunmehr die Nummern 208, 209, 210 und 211. Ueber die Ursachen der Beschlagnahme haben wir bis zur Stunde nichts erfahren können.

Im amtlichen Anzeiger stoßen wir auf folgende:

Bekanntmachung: Am 5., 6. und 7. September 1893 sind die jedesmal vom folgenden Tage datirten Nummern 208, 209 und 210 der Zeitung „Volksstimme, Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend“ wegen in denselben enthaltener Majestätsbeleidigungen auf Grund der §§ 23, 28 des Reichs-Press-Gesetzes und 95 des Strafgesetzbuches polizeilich beschlagnahmt. Nachdem diese Beschlagnahmen in jedem Falle innerhalb der gesetzlichen Fristen die gerichtliche Befähigung gefunden haben, wird dies zur Warnung mit dem Hinweis bekannt gemacht, daß während der Dauer der Beschlagnahme die Verbreitung der von derselben betroffenen Druckschriften unstatthaft und nach § 29 des Reichs-Press-Gesetzes vom 7. Mai 1874 strafbar ist.

Magdeburg, den 9. September 1893.
Der Königliche Polizei-Präsident.
Kehler.

Dienstag mittag ist Genosse Baumüller verhaftet worden. Tausend Wünsche begleiten unseren Genossen in das Gefängnis. Seine Verhaftung erfolgte wegen Fluchtverdachts — eine falsche Besorgnis. In der „Volksstimme“ hat gerade Baumüller die Freigabe jener Genossen gebrandmarkt, die sich durch die Flucht in das Ausland einer zu erwartenden Strafe entzogen haben. Beschwerde gegen die Verhaftung wird sofort eingelegt werden, wie auch versucht werden wird, unseren Genossen durch Stellung einer Kaution auf freien Fuß zu bringen. Bis dahin übernimmt die Redaktion der „Volksstimme“ Genosse Bahle. Mögen unsere Genossen und Genossinnen in dieser so schweren Zeit sich fester denn je um das hohe und hehre Banner des Sozialismus scharen, die Opfer, die im Kampfe gegen die Kapitalwirtschaft stürzen, durch Anwerbung neuer Krieger zu ersetzen — mögen alle, die mit uns fühlen, mit uns denken, für den Ausbau unserer Organisation, für unsere Presse wirken. Nur nicht jagen, nicht jandern — kein Kampf ohne Opfer; ohne Opfer kein Sieg. Und darum munter vorwärts, ruhig, aber sicher!

Je höher und untrauficht die Flucht,
Je mehr mit der Begeisterung Gluth
Dem heiligen Kampfe wir uns weihen.
Nicht zählen wir den Feind,
Nicht die Gefahren all',
Der Bahn, der fähnen, folgen wir,
Die uns geführt Bassall!

Die Beschlagnahme der „Volksstimme“ war auch gestern das Tagesgespräch in allen Fabriken und Geschäftsräumen. Aus Arbeiter- und Handwerkerkreisen sind der Redaktion eine Anzahl Sympathie-Erklärungen zugegangen, aus denen hervorgeht, daß die Beisitzer treu und fest zur Leitung des Blattes stehen.

Zur Beschlagnahme der „Volksstimme“. Nach uns zugegangenen Mittheilungen haben einige Polizeibeamten Einzelnummern der „Volksstimme“ beschlagnahmt und solche aus Privatwohnungen geholt. Wir eruchen um sofortige Angabe des Sachverhalts, da wir unserem Rechtsbeistand die Angelegenheit zu unterbreiten gedenken.

Heute wurde nachträglich noch die Nr. 206 des „Vorwärts“ wegen des Leitartikels „Eine Kaiserrede“ und Nr. 108 des „Volksblatt für Lettow-Veskov“ wegen des gleichen Artikels konfiszirt. Es sind dies die letzten Nummern, für die unsere Kollegen Pfund und Rautmann verantwortlich zeichneten. —

Die von uns schon gemeldete Beschlagnahme einer Nummer der Rheinisch-Westfälischen Arbeiter-Zeitung wurde wegen Vergehens gegen § 95 des R.-Str.-G.-B. (Majestätsbeleidigung) verfügt. —

Auch in Kiel ist unser dortiges Parteiorgan, die „Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung“ beschlagnahmt worden. Am Vormittag des 11. September wurde, wie uns ein Privattelegramm aus Kiel mittheilt, die Nr. 207, nachmittags Nr. 211 beschlagnahmt. Als Grund wurden angebliche Majestätsbeleidigungen angeführt, die in einer politischen Notiz der ersten Nummer und in einem Leitartikel der letzteren Nummer enthalten sein sollen.

Die Staatsanwaltschaften im Deutschen Reich arbeiten augenscheinlich überall Vollstump vorwärts!

Die Denunziantenpresse. Die „Deutsche Tages-Zeitung“ und die „Post“ glitzern abfällige Urtheile der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ über die Kaiserrede am Sedantage. Wir wissen nicht, warum sich die Blätter bloß die Wiener „Arbeiter-Zeitung“, ein im Deutschen Reich außer auf Redaktionen fast gar nicht gehaltenes Blatt, auswählten, während doch die gesammte auswärtige Presse, soweit sie nicht vom Berliner Pressbureau abhängig ist, sich des Besalls zu den letzten laiserlichen Reden enthalten hat. Daß einfallt wäre doch, den Eingang ausländischer Blätter, abgesehen von solchen die aus hiesigen Ministerien bedient werden, wie der „Pester Lloyd“ und die „Neue Zürcher Zeitung“, ein für allemal zu verbieten. —

Ein russischer Offizier als deutscher Fürst in apo. Schreckliche Kopfschmerzen bereitet unsern Musterpatrioten das Uebrecht eines russischen Offiziers auf einen deutschen Thron. So erörtert die „Kölnische Zeitung“ anlässlich des Hinscheidens der Erbprinzessin von Oldenburg die derzeitige Thronfolge im Herzogthum Oldenburg und berethet auf, Schritte zu unternehmen, um den im Petersburger Garde-Regiment dienenden, als Thronerbe in Aussicht genommenen Prinzen Peter von Oldenburg zum Eintritt in den deutschen Dienst zu veranlassen. Der Prinz sei auf's Höchste dem Deutschen thum abgeneigt; wenn er nicht erkläre, er werde aus dem russischen Dienst ausscheiden, dann solle man ihn von der Thronfolge ausschließen.

Dieß Heilmittel, einen russischen Offizier eines deutschen Arztes würdig zu machen, ist von einer köstlichen Natur. Die Zeitung versichert ausdrücklich, daß der Peter in der Fremde dem Deutschen aus höchster Abneigung ist. Da soll nun der deutsche Uniformrock das plötzlich ändern können?

Wir möchten sehr gegen ein weiten, daß der Thron von Oldenburg dem Prinzen Peter eine deutsche Garde-Uniform werth ist, wie einst Heinrich IV der Thron von Frankreich eine Waise. Aber ändert er damit seine Gesinnung? Eine Antwort darauf wird sicher allen denjenigen Oldenburger Staatsbürgern besonders interessant sein, die nicht werth erklärt wurden, den Namen Deutscher zu tragen.

Deutsches Reich.

Die Bekämpfung der Sozialdemokratie in der Armee. Ein Oberst Blümler hat in einer Broschüre dargelegt, wie er sich das denkt; er giebt seinen jüngeren Kameraden im Offizierskorps aufmunternde Lehren.

Vielmehr hegen die Kameraden noch eine heilige Scheu davor, die Sache vor den Leuten zu erwähnen, — als ob man sie durch Stillschweigen aus der Welt schaffen könnte! Ohne sie geflüstert und öfter als nötig heranzuziehen, — sie muß doch besprochen werden, und sie kann es, weil sie im Vordergrund des heutigen Volks- und politischen Lebens steht und mächtig bekannt ist.

Der Kompagniechef soll nun die Rekruten „an der Hand der Kriegskunst“ belehren.

Nur die im Grunde verdorbenen, die von den sozialdemokratischen Lehren völlig durchtränkt, zielbewußten Umstürzer; oder die sonst so stilllich verhalten sind: ihnen muß von Anfang an aus dem festen, ruhigen Reden, Wesen und Benehmen des Hauptmanns mit aller Klarheit entgegengetreten die überlegene Gewalt des militärischen Gesetzes und die nötigenfalls unerbitliche Strenge der Gesehshüter; denn die Mannszucht muß unter allen Umständen triumphieren, — geht's nicht mit Gütem, dann mit Zwang, mit rücksichtsloser Gewalt, — bis zur Zerstückelung der widerstrebenden Geister und Leiber!

Und dann — um an die Vorkatholische Pflichtenlehre anzuknüpfen — dann frage, gleich in den ersten Tagen, gelegentlich des Exerzierens oder wo sonst, der Hauptmann (und auch der Rekrutenoffizier) jeden einzelnen Rekruten, abgefordert, genau nach allen seinen persönlichen und Familienverhältnissen u. s. w.: — er wird tiefe und lehrreiche Einblicke in das gesammte Volksleben thun — und wird manchen Laugenichts in seinem Entwicklungsgange begreifen, wird sehen und verstehen, wie viel Schuld an seiner Entartung die beherrschenden Verhältnisse und Einflüsse tragen und — er wird es sich zum Grundsatz machen und lernen, die Leute nach ihrer Eigenart zu behandeln.

Und dann im Laufe der Zeit, keineswegs immer oder regelmäßige „Stunden“ abgehalten: nein, die Anlässe — oft mit wenigen Worten — benutzt, die Vorfälle, die sich in der Kompagnie, im Regiment, in der Garnison zutragen, die Aufsehen im Staat und Heer und in der Gesellschaft erregen, die großen patriotischen Beden- und Festtage benutzt, die Schlachtstage des eigenen Regiments u. s. w.! Es versteht das sicherlich jeder Hauptmann; man muß sich nur hineinfinden und hineinfinden in diese väterliche Erzieherschule!

Nun, wir glauben kaum, daß die väterlichen Erzieher in Uniform damit der Sozialdemokratie Abbruch thun werden. Eine Erziehung, die aus dem Zwang ihre Hauptstärke saugt, verfehlt stets ihren Zweck.

Die Protokolle der Handwerkerkonferenz sollten in der ersten Septemberwoche veröffentlicht werden. Die zweite Woche ist bald zu Ende und die Veröffentlichung ist ausgedehnt.

Die Vereine und das Bürgerliche Gesehbuch. Der rechtskonservative Professor Gierke sprach am deutschen Juristentage über die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesehbuches betr. der Bildung eingetragener Vereine. Er bezeichnete dieselben als ein Ausnahmegesetz gegen die arbeitenden Klassen.

„Es sei kein Zweifel“, fuhr er fort, „daß durch die Bestimmung, wirtschaftliche Vereine sind von der Eintragung ausgeschlossen, lediglich, zum mindesten aber in erster Reihe die Arbeiter-Genossenschaften getroffen werden. Noch bedenkllicher sei das Aufhebungsrecht, sobald Vereine einen anderen als bei der Eintragung angegebenen Zweck verfolgen. Darnach sei man in der Lage, Wohlthätigkeits-, Sport-, Alpenvereine u. s. w. aufzulösen, sobald festgestellt werde, daß sie vermöge ihres angelegentlichsten Vermögens ihren Mitgliedern wirtschaftliche Vortheile gewähren. Die Bestimmung, daß politische, religiöse und sozialpolitische Vereine kein Recht auf Eintragung haben, beziehungsweise daß der Behörde hierbei das Einspruchsrecht zustehe, sei ein entschiedener Rückschritt gegen das bestehende Recht. Dadurch werde der beherrschenden Willkür Thür und Thor geöffnet. Er (Redner) könne nicht einsehen, weshalb man Vereine, die eine Verbesserung der Lebenshaltung bezw. eine Lohnausbesserung bezwecken, von der Vergünstigung des neuen Rechts ausschließen wolle. Durch derartige Bestimmungen werde die soziale Kluft zwischen den verschiedenen Klassen nur noch erweitert, denn diese Bestimmungen bedeuten die Einführung eines Ausnahmegesetzes in das Privatrecht. Er habe die Ueberzeugung, daß die soziale Revolution ohne soziale Reformen nicht mit Erfolg bekämpft werden könne. Durch derartige Bestimmungen verhindere man aber soziale Reformen. Pflicht des deutschen Juristentages sei es, im Interesse des sozialen Friedens auf diese Gefahr hinzuweisen. Er ersuche daher, folgendem Antrage zuzustimmen:

Die Grundsätze des Entwurfs 2 über eingetragene Vereine sind infolgedessen unannehmbar, als sie durch die Sonderbestimmungen über Vereine für wirtschaftliche und für politische, religiöse oder sozialpolitische Zwecke dem Vereinsleben den Rückschlag entziehen. Will Entwurf 2 die Anerkennung der Rechtspersönlichkeit eines Vereins von der Eintragung in ein Vereinsregister abhängig machen, so muß er sich auf die Ausstellung formeller Erfordernisse der Eintragung beschränken und jedem Vereine, dessen Bestand vom öffentlichen Recht anerkannt wird, den Erwerb der Rechtspersönlichkeit ermöglichen.

Die sächsischen Landtagswahlen. Ueber die Aussichten unserer Partei in Dresden schreiben die „Berliner Neuesten Nachrichten“: „Sowohl in dem Friedrichstädter Wahlkreis wie in dem Wahlkreis der Pirnaischen Vorstadt will man dem Sozialdemokraten je drei verschiedene Kandidaten gegenüberstellen. In der Friedrichstadt spricht man von den Kandidaturen Dr. Vogel, Schlossermeister Rasche und Baumeister Hartwig. In der Pirnaischen Vorstadt stehen neben der Kandidatur des Baumeisters Stadtrath Adam die Kandidaturen des Baumeisters Kammerherr und des Buchdruckerbesizers Mäh in Frage. Das Resultat läßt sich bei dem bestehenden Landtags-Wahlrecht unter solchen Umständen nicht schwer absehen: beide Wahlkreise werden von der Sozialdemokratie erobert werden!“

Frankreich.

Die Märzschlacht. Aus Limoges wird mitgeteilt, daß die Gibe im Departement Charente das dort mandirirende größte Armeekorps hart mitgenommen habe. Zahlreiche Erkrankungen unter Offizieren und Soldaten sind vorgekommen. 40 Mann mußten nach Limoges gebracht werden. Von den Erkrankten sind vier gestorben.

Im vorigen Sommer wurden in Frankreich alle großen Märsche in der Nacht vorgenommen. Nun scheint man wieder von dieser Übung abgesehen zu sein.

Der Attentäter gegen das Rathshaus soll ein junger Bursche sein, der studirt hat, einer vermögenden Familie entstammend und Antisemit sein soll. Seine Familie hat sich wahrscheinlich dummer Jungensreiche wegen von ihm abgewandt. Um sich über sein Schicksal zu rächen, soll er das „Attentat“ verübt haben. Politische Bedeutung hat es somit jedenfalls nicht.

Italien.

Kirchliche Demonstration gegen die Feier der Eroberung Roms. Der Papst soll die Kardinalseier besucht haben, alle Kirchen, welche an dem Wege liegen, den der Festzug am 20. September passieren wird, zu schließen.

Von der Amnestie scheinen die politischen Verbrecher ganz ausgeschlossen zu bleiben, es sollen nur die Deserteure, die in den Jahren 1852, 1853 und 1854 geboren sind, amnestirt werden. Crispi stellt also weiter mit seinen Versprechungen ein frevelhaftes Spiel.

Ein Prinz auf der Anklagebank. Die „Gazetta di Venezia“ bringt heute die großen Aufsehen hervorruhende Mittheilung, die Untersuchung über den Unfall der Panzerfregatte „Sardegna“ habe ergeben, daß der Geschwaderchef, Prinz Thomas von Savoyen, der Kommandeur der „Sardegna“, sowie der an Bord des Schiffes befindliche Kontreadmiral Grandville die Schuld an der Katastrophe gemeinschaftlich tragen. Wie es heißt, beabsichtigt der Marineminister, gegen die betreffenden Persönlichkeiten, ungeachtet deren hohen Stellung, vorzugehen. Uebrigens wird die „Sardegna“ auch nach den an ihr vorgenommenen Reparaturen ihre volle Leistungsfähigkeit nicht wieder erlangen.

Vorkünftig erlauben wir uns davon zu zweifeln, daß man dem Prinzen zumuthen wird, auf der Anklagebank Platz zu nehmen.

Portugal.

Die Einführung der Frankwährung ohne Anschluß an den lateinischen Münzbund wird in einer Eingabe von Banquiers an den Finanzminister gefordert.

Rußland.

Nihilistenverfolgungen. Im Frühling 1898 steht in Moskau die Krönung des russischen Kaiserpaars bevor, und im Sommer jenes Jahres die russische Kunst- und Gewerbe-Ausstellung in Nischny-Novgorod, wohin sich das Kaiserpaar auch begeben wird, und schon jetzt beginnt in diesen beiden Städten die Vorbereitungen zu dem Empfange der hohen Gäste. Zu diesen Vorbereitungen gehört auch die Säuberung beider Städte von allen „politisch unzuverlässigen“ Elementen. Massenhaft werden jetzt aus diesem Anlaß in Moskau und Nischny-Novgorod Verhaftungen vorgenommen, wie hier aus Rußland eingegangene Privatbriefe mittheilen. Die Verhafteten gehören der sogenannten „Intelligenz“ an und sind, soweit man auf Grund des hier angelangten Verzeichnisses der Verhafteten beurtheilen kann, zum größten Theil ganz harmlose, der Politik fernstehende Leute, deren Verhaftung nur dem übergroßen Eifer der Polizei zuschreiben ist.

Und dieser Eifer der Polizei ist wahrhaftig ein ganz überflüssiger, denn es ist wohl schwerlich anzunehmen, daß sich Leute, bei denen es im Oberflächlichen richtig zugeht, finden könnten, welche es für der Mühe werth hielten, Nikolaus ein Leid anzuthun. Bei den Vorgängern des gegenwärtigen Jaren hatte man es immerhin mit Leuten von Charakter zu thun und es lag die Verthugung nahe, sie in erster Reihe für die Greuel des russischen politischen Systems verantwortlich zu machen, so daß selbst die hervorragendsten Köpfe der russischen revolutionären Bewegung in den Fehler verfallen waren, dem politischen Kampfe den Charakter eines Kampfes gegen Personen zu geben. Seit dem letzten Thronwechsel in Rußland läßt aber selbst die „Partei des Volkswillens“, welche die Traditionen des terroristischen Kampfes bis zum letzten Athemzuge Alexander III. hochhält, nichts mehr von der Nützlichkeit einer terroristischen Kampfesweise vernachlässigen und es ist zu erwarten, daß nunmehr alle Fraktionen der russischen revolutionären Partei sich nicht mehr von ihrer wichtigsten Aufgabe ablenken lassen: dem Wachrufen des Klassenbewußtseins bei der arbeitenden Klasse und der Organisation derselben für den Kampf gegen die herrschenden Klassen.

Partei-Nachrichten.

Die Sedan-Entrüstung der Gegner hat unserer Partei riesig geschadet. Ein Beweis dafür ist die Thatfache, daß die Buchhandlung des „Vorwärts“ in anderthalb Tagen bereits zwei Auflagen zu je 10000 Exemplaren von Auer's Rede: „Sedanfeier und Sozialdemokratie“ ausverkauft hat, so daß heute Mittag die dritte Auflage (21. bis 30. Tausend) zur Ausgabe gelangt.

Achtung, Parteigenossen im Teltow-Beckow-Charlottenburger Wahlkreise! Es wird ersucht, die im Kreise zurückbleibenden Sammelisten für die Angehörigen der Essener Bezirksliste einzuziehen und in der am Sonntag, den 22. September in Rixdorf stattfindenden Kreisversammlung abzugeben.

Zum Gedächtniß der Verhaftung Cracks und Genossen am 9. September 1870 hielt Liebknecht am Montag in Braunschweig eine Rede über die „Völgner Ketten-Affäre“. Die Versammlung war von ca. 4000 Personen besucht und empfing, wie der „Braunschweiger Volksfreund“ mittheilt, Liebknecht mit nicht endenwählendem Jubel. Wir werden über die Rede in der nächsten Nummer des „Vorwärts“ einen ausführlichen Bericht bringen.

Bei der Gewerbegezeits-Wahl in Königsberg i. Pr. wurden in der Klasse der Arbeitervertreter die Kandidaten des Gewerkschafts-Partells gewählt. Eine Gegenliste war nicht aufgestellt.

Den im Essener Meincidsprozeß verurtheilten Vergleuten sprach eine Volksversammlung in Herne ihre Sympathie aus.

Die „Herner Zeitung“ brachte folgende Bekanntmachung: „In den letzten Tagen ist hier wiederholt das Gerücht verbreitet, der früher hier stationirte Gendarm Münter sei erschossen worden. Indem ich bemerke, daß alle diese Gerüchte der Thatfache nicht entsprechen, mache ich darauf aufmerksam, daß die Verbreiter derartigen falscher Sensationsnachrichten sich der Verübung groben Unfugs schuldig machen und nach § 80 Nr. 11 des R.-Str.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft zu bestrafen sind. Herne, 5. September 1898. Der Amtmann, J. W.: Der Polizeidirektor Bongardt.“

Von der Agitation. Zur Reichstagswahl im Kreise Dortmund ist am Sonntag das erste Flugblatt unserer Partei in einer Auflage von 90000 Exemplaren vertheilt worden.

Reichstags-Abgeordneter Förster aus Hamburg hat seine Agitationsstunde in Nordwest-Deutschland beendet: Er sprach in den Kreisen Minden-Lübbecke, Herford-Halle, Lippe-Deimold und Bielefeld-Wiedenbrück, und zwar in Minden, Petershagen, Rehme, Herford, Göttho, Spengde, Dettinghausen, Bünde, Dellinghausen, Brackwede, Steinhilber, Hellinghofen, Bielefeld. In Steinhilber wurde eine Versammlung verboten. Förster's

Vorträge waren fast überall gut besucht und haben unsere Anhängerzahl sicherlich wieder um ein beträchtliches vermehrt.

Delegirte zum Breslauer Parteitag. Wahlkreis Offenbach: Galm aus Seligenstadt, Simon und Ord aus Offenbach. — Wahlkreis Harburg in Hannover: Bärer. — Nürnberg: Dertel. — Wahlkreis Glauchau-Meerane: Leonhardt aus Rülisen St. Micheln.

Auf der Parteikonferenz für den Wahlkreis Goslar im Harz, die kürzlich in Lauterberg abgehalten wurde und auch aus Vorlesungen gut besucht war, wurde berichtet, daß wegen Mangels an Lokalen Versammlungen nur wenig veranstaltet werden konnten, daß aber trotzdem unsere Bewegung sowohl auf dem Lande wie unter der Bevölkerung des Ober-Harzes im allgemeinen gute Fortschritte macht. In den Ortschaften, wo wir bei der 9er Reichstagswahl wenig Stimmen erhielten, ist Cracks Broschüre: „Nieder mit den Sozialdemokraten!“ verbreitet worden. Ueber das Agrarprogramm referirte Weins. Er kam zu dem Schlusse, daß die beantragten Programmzusätze nur dann zu verstehen seien, wenn man annehme, es sei der Kommission darum zu thun gewesen, den Nachweis zu erbringen, daß sich durch ihre Vorschläge die Agitation unter der ländlichen Bevölkerung überhaupt nicht fördern lasse. Sämmtliche Disziplinsredner verwurten das Agrarprogramm gleichfalls, worauf folgende Resolution einstimmig angenommen wurde:

Die am 1. September in Lauterberg tagende Parteikonferenz für den 18. hannoverschen Wahlkreis erklärt sich ganz entschieden gegen die von der Agrarkommission beantragten Programmzusätze. Die Konferenz ist der Ansicht, daß die ländliche Agitation überhaupt nicht durch die Arbeiten der Agrarkommission gefördert werden kann. Sie ist der Meinung, daß es den Genossen, welche praktisch Landagitation betreiben, nie an Programmzusätzen, aber häufig an den erforderlichen Geldmitteln gefehlt hat.

Nachdem einige Anträge zum Breslauer Parteitag angenommen waren, wurde Weins zum Delegirten für diesen und H. Polmann zum Kreisvertrauensmann gewählt. Weins ermahnte zum Schluß die Delegirten, im Kampfe für die Partei nicht zu erlahmen und die Agitation ruhig und besonnen weiter zu führen. Mit einem brausenden Hoch auf die internationale Sozialdemokratie ging man auseinander.

Die Agrarkommission hat sich in schriftlicher Abstimmung dafür ausgesprochen, dem Genossen Schippel das Korreferat in Breslau zu übertragen. Schippel hat darauf erklärt, daß er annehme, falls ihm eine eingehende Besprechung gerade der am meisten charakteristischen agrarischen Strömung in der Partei ermöglicht werde. Er hat darum die Mitglieder des sächsischen Ausschusses gebeten, eine Veröffentlichung ihres Entwurfs — des in seiner Art konsequentesten Agrarprogramms überhaupt — gestatten zu wollen. Da das Kommissionsmitglied Basler in einer Versammlung in Stuttgart die drei der Kommission unterbreitet gewesenen Vorlagen verlesen hat, so darf wohl angenommen werden, daß die Kommission nunmehr die Entwürfe endlich zur allgemeinen Kenntniß bringt.

Agrarprogramm. Die in Harburg abgehaltene Parteikonferenz des 17. hannoverschen Wahlkreises faßte auf Antrag Kaufmann's folgende Resolution: „Der Parteitag hat alle Anträge zum Programm an eine neuwählende Kommission zurückzuweisen, welche sie zu verarbeiten und danach einen neuen Entwurf vorzubereiten hat, mit der Maßgabe, daß ein besonderes Agrarprogramm nicht geschaffen werde.“

Der Parteitag für das Herzogthum Gotha nahm einstimmig folgenden Antrag an: „Bei der stets wachsenden Wichtigkeit der Landfrage und in Anbetracht, daß diese Frage in der kurzen Zeit noch nicht gründlich genug in der Presse und in Versammlungen erörtert werden konnte, ersucht der in Thüringen versammelte Parteitag des Herzogthums Gotha den Parteitag in Breslau, über den von der Kommission vorgelegten Agrar-Programmvermerk noch nicht endgiltig zu beschließen, sondern die Beschlussfassung auf den nächsten Parteitag zu verschieben und die Agrarkommission bestehen zu lassen.“

In einer Versammlung des Volksvereins in Eisenach erklärten sich alle Redner gegen den Entwurf.

Eine Parteiversammlung in Oberursel im Taunus beschloß nach dem Vortrag Beckmann's: „In Erwägung, daß der von der Agrarkommission ausgearbeitete Agrarprogramm-Entwurf nicht der Taktik unserer Partei entspricht, indem dem Bauerstand Konzeffionen gemacht werden, die wir nicht halten können; in weiterer Erwägung, daß die den Schutz der Landarbeiter betreffenden Forderungen in unserem Parteiprogramm bereits enthalten sind, wünschen die Oberurseler Genossen, daß der Parteitag in Breslau den Entwurf im ganzen ablehnt und höchstens einzelne Punkte, die sich als gut erweisen, annimmt.“

Der Landesparteitag des Herzogthums Braunschweig und des 18. hannoverschen Wahlkreises Goslar-Dezberg, der am 8. September in Schöppenstedt tagte, formulirte sein Urtheil in folgender Resolution, die einstimmig angenommen wurde: „Der Landesparteitag ist der Auffassung, daß die in dem Agrarprogramm aufgestellten Forderungen, gleichgiltig ob sie revolutionär oder reaktionär, ob agitatorisch wirksam oder nicht sind, schon aus dem Grunde nicht in das Programm gehören, weil sie sich nur unter ganz bestimmten politischen Bedingungen verstehen.“

In Nürnberg nahm eine Parteiversammlung nach dem Referat Scherm's mit großer Mehrheit folgende Resolution an: „Die Versammlung der Sozialdemokraten Nürnbergs erklärt: Dem gegenwärtig vorliegenden Entwurf eines Landprogramms, welcher in sichtlich Ueberhäufung geschaffen wurde und dabei der inneren Einheitlichkeit, der Klarheit des Ausdrucks, sowie der nötigen Entschiedenheit entbehrt, kann sie ihre Zustimmung nicht geben. Eben so wenig aber Wankte sie sich mit einer von manchen Seiten verlangten einsachen Ablehnung desselben durch den Parteitag einverstanden erklären, wie sie es auch nicht als richtig anerkennt, daß durch Annahme eines besonderen, praktischen Forderungen enthaltenden Landprogramms die Parteiprinzipien abgeschwächt und der revolutionäre Charakter der Sozialdemokratie verwischt werden würde. Eine ernste, sachliche Agrardebate ist zu begründen, weil sie die Aufmerksamkeit der Parteigenossen auf die hochwichtige Frage richtet und diese zur Erörterung von Dingen zwingt, welche bis jetzt einer sehr großen Anzahl völlig fremd gewesen sind und über welche deshalb notwendig noch große Unklarheit bestehen muß. Die Ergebnisse der bis jetzt stattgefundenen Debatte in Presse und Versammlungen zeigen, daß die Partei in diesem Augenblick noch keineswegs hinreichend vorbereitet ist, um eine sachgemäße Entscheidung zu treffen. Auch macht die Wahl des Parteitag-Ortes, einer in äussersten Osten liegenden Stadt, eine gleichmäßige Vertretung der Parteigenossen aus allen Gegenden des Reiches, wie sie für eine so wichtige Entscheidung unbedingt nötig ist, völlig unmöglich. Die Parteiversammlung ersucht daher den Parteitag, die vorgeschlagenen Aenderungen zwar nicht zu akzeptieren, sie zu erkennen aber keineswegs die Pflicht der sozialdemokratischen Partei, sich, gemäß dem Beschluß des Frankfurter Parteitags, in erzwungener und eingehender Weise mit den Agrarfragen zu beschäftigen, und fordert den Parteitag auf, einen sündigen Agrarauschuss mit der sorgfältigen Prüfung und Erforschung des vorhandenen und Beschaffung neuen Materials zur richtigen Beurtheilung der Agrarfrage zu betrauen, da eine einfache Negation der Agrarfrage sozial falsch wäre und die mangelnde Kenntniß einer großen Anzahl von Parteigenossen in den angeregten Fragen auch für die Folge bestehen bliebe. Der Agrarauschuss hat die Aufgabe, über seine Thätigkeit zeitweilig Bericht zu erstatten und die Resultate derselben eventuell dem nächstfolgenden Parteitag zu unterbreiten. Der Vertreter Nürnberg wird beauftragt, auf dem Parteitag zu Breslau in dieser Richtung zu wirken.“

Die Sozialdemokratie Stuttgarts diskutirte den Entwurf in zwei Versammlungen. In der ersten referirte Frau Klara Zellin, die sich sehr scharf gegen die Vorschläge aussprach. In der zweiten Versammlung führte Bähler, Mitglied der Agrarcommission, u. a. aus: Nach seiner Ansicht würde das wichtigste Programm bei den Bauern nicht viel helfen, weil sie es zum Theil nicht verstanden; er sei der Meinung, daß wir mit dem bisherigen (Erfurter) Programm ganz gut auskämen. Reichstags-Abgeordneter Bloß erklärte sich mit Frau Klara Zellin einverstanden. Stern beantragte folgende Resolution: Die Versammlung erklärt, daß ihr die Ausarbeitung eines geeigneten Agrarprogramms als eine zeitgemäße Fortentwicklung der sozialdemokratischen Bewegung erscheint. Ein solches muß in seinen sämtlichen Forderungen mit den Prinzipien unserer Partei, wie solche im Erfurter Programm formulirt sind, im vollen Einklang stehen. Sie erwartet vom kommenden Parteitag zu Breslau, daß derselbe das von der Kommission ausgearbeitete Agrarprogramm darauf hin eingehend prüfe und diskutire, und giebt sich der Hoffnung hin, daß der Parteitag die Frage der Landtagitation und des Agrarprogramms der Klärung und Lösung näher bringen werde. Diese Resolution wurde gegen 8 Stimmen abgelehnt, dagegen folgende von Hildenbrand gestellte, mit großer Mehrheit angenommen: Die heutige Parteiversammlung erklärt sich mit aller Entschiedenheit gegen den von der Agrarcommission ausgearbeiteten Entwurf eines Agrarprogramms. Sie ist der Meinung, daß die darin aufgestellten neuen Forderungen dem sozialrevolutionären Charakter der Sozialdemokratie widersprechen, daß ihre Verwirklichung dem Bauernthum keinen dauernden Nutzen schaffen, es vielmehr zum Theil in noch größere Abhängigkeit bringen würde und daß folglich die Aufstellung eines derartigen Programms selbst die Agitation unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung keineswegs fördern, dagegen die Partei erheblich schädigen würde.

Zur Landtags-Wahl in Neuchâtel haben unsere dortigen Parteigenossen folgendes Programm aufgestellt:

1. Einführung des allgemeinen gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für Landtags- und Gemeinderaths-Wahlen.
2. Beseitigung des Vorrechts der Höchstbestenerten auf die drei besonderen Sitze im Landtage.
3. Unbeschränktes Vereins- und Versammlungsrecht durch Aufhebung des reaktionären Vereinsgesetzes vom 5. Juli 1852.
4. Trennung der Schule von der Kirche und der Kirche vom Staate. Erklärung der Religion zur Privatsache und Verweigerung aller Staatssubvention an die Kirche; Unentgeltlichkeit des Unterrichts in allen Bildungsanstalten des Landes und unentgeltliche Lehrmittel.
5. Einführung einer progressiv steigenden Einkommen- und Vermögenssteuer, bei Befreiung des Einkommens aus Lohnarbeit von jeder Abgabe, und Aufhebung aller indirekten Steuern in Staat und Gemeinde.
6. Durchgreifende Verbesserung des Arbeiterschutzes und zweckmäßige Unfallversicherungsmaßnahmen; Einführung des Achtstundentages für alle Arbeiter in Staats- und Gemeindebetrieben; gesetzliche Vorschrift für Einhaltung des Achtstundentages für alle Betriebe, welche Arbeiten für Rechnung des Staates und der Gemeinden übernehmen haben; weitgehende Verbesserung der Fabrikspektion durch Vermehrung der Aufsichtsberechtigten und Ausstattung derselben mit effektiven Rechten.
7. Uebernahme der Armenpflege auf den Staat ohne Beeinträchtigung der politischen Rechte der Unterthänen. Unentgeltliche ärztliche Hilfeleistung und Aufhebung aller Kosten für die Leichenbestattung.

Die Sozialdemokratie des Herzogthums Gotha faßte auf dem Parteitag zu Ohrdruf eine Resolution, worin gegen den auf die deutsche Sozialdemokratie angewendeten Ausdruck „Klotz von Menschen“ protestirt wird.

Der Kongress der französischen Arbeiterpartei befaßte sich am 9. September mit der Kolonial- und auswärtigen Politik Frankreichs.

In Beziehung auf die Kolonialpolitik wurde nach einer eingehenden glänzenden Darlegung Paul Lafargue's mit Einstimmigkeit eine Resolution angenommen, worin der Kongress, nachdem er die Kolonialpolitik als eine der schlimmsten Formen der kapitalistischen Ausbeutung und als eine neue Quelle unsäuberer Finanzgeschäfte aufschloß, sich mit aller Kraft gegen die kolonialen Freibereitungen erhebt und weiter erklärt, daß ein bewußter Sozialist für diese keinen Mann und keinen Sou bewilligen könne.

In der Frage der auswärtigen Politik, an deren Diskussion besonders Jules Guesde und Lafargue theilnahmen, faßte der Kongress ebenfalls mit Einstimmigkeit eine Resolution, worin er erklärt, sich dem Grundgedanken der deutschen Sozialdemokratie anzuschließen: als einzige auswärtige Politik den Frieden anzuerkennen. Die Abgeordneten der Partei in der Kammer sollen einen Gesetzentwurf einbringen des Inhalts, daß auf dem Wege internationaler Verständigung die aktive Dienstzeit in den europäischen Armeen allmählig und gleichzeitig herabgesetzt wird.

Außerdem hat der Kongress eine längere allgemeine Erklärung abgegeben, worin u. a. den deutschen Sozialisten für deren wackeres Verhalten in der Frage der Sedanfeier Weisfall gezollt wird.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß der Kongress als Zeichen seiner Trauer um den Verlust unseres Genossen Engels beschlossen hat, die den Kongresssaal schmückenden rothen Fahnen mit einem Trauerknoten zu umhüllen.

Todtenliste der Partei. Die Parteigenossen F. Lohse in Riesa und Daniel Rich in Schleiß bei Nürnberg sind gestorben; in New-York der Maschinist Fritz Drescher aus Remscheid.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.
— Nr. 145 der „Thüringer Tribüne“ in Erfurt war beschlagnahmt worden, weil eine Beleidigung der Staatsanwaltschaft beziehentlich der Richter darin enthalten sein sollte. Jetzt sind die beschlagnahmten Exemplare dem Verleger wieder angestellt worden, ohne daß es zu einem Prozeß gekommen wäre.

— Gegen den verantwortlichen Redakteur der „Münchener Post“, Ed. Schmid, war ein Verfahren wegen angeblicher Beleidigung der Gendarmerie anhängig. Das Landgericht hat jetzt die Sache niedergeschlagen und die Kosten der Staatskasse zur Last gelegt.

— Deutsche Freiheit. Der Steinweg E. M. Zimmer hatte bei der Meisler von einem Eidlöhne aus einen in der Nähe von Pirna i. S. vorüberziehenden Trupp Genossen dadurch gekränkt, daß er ihnen mit einem rothen Tuch, das er an einer Latte befestigte, zu winkte. Hierin erblickte die Polizeibehörde ein verbotenes Tragen republikanischer Abzeichen und verurtheilte Zimmer deswegen zu der höchsten zulässigen Strafe von 14 Tagen Haft. Das Dresdener Gericht war etwas gnädiger; aber drummen muß der unglückselige Tuchwinker doch, wenn auch eine Woche weniger, als die heilige Hermantad haben wollte.

Soziale Ueberflucht.

Ungleich vertheilt sind des Lebens Güter. Bei dem Festwacht, das der pommer'sche Provinzial-Landtag zu Ehren des Kaisers in Stettin veranstaltete, löstete nach Stettiner Berichten das Kouvert einschließend des Weines fünf und siebenzig Mark.

Bureaukratische Werthschätzung des Arbeiters. Das lgl. Oberbahnamt Bamberg hat folgende Beschlüsse erlassen: „Um begründeten Klagen des reisenden Publikums

wegen Belästigung durch im Arbeitsgewande mitreisende Arbeiter vorzubeugen, ergeht im Hinblick auf die Bestimmungen in § 11 Ziffer III. der Verkehrsordnung Post A. den Auftrag, je nach Bedarf ein oder zwei Wagen der von den von oder zur Arbeitsstelle fahrenden Arbeitern vorzugsweise benützten Züge als „Arbeiterabtheile“ mittels beweglicher Plakatafeln zu bezeichnen und diese Wagen in erster Linie den aus Arbeiterfabriken reisenden Personen anzuweisen. Sollten sich die betreffenden Reisenden dieser Anweisung nicht fügen wollen, so sind dieselben dahin zu belehren, daß sie andernfalls keinen Anspruch auf die ermäßigten Fahrkartenpreise für Arbeiter haben und die volle Fahrkarte bezahlen müssen. Bruch d. G., den 2. Sept. 1893. K. Betriebsleitung.“

Wer will noch leugnen, daß wir in einem Klassenstaate leben?

Katholische Arbeiter Frankreichs faßten auf einer Versammlung in Val des Bois den Beschluß, dem Papst folgende Adresse zuzusenden:

Heiligster Vater! Ihre Söhne, die Arbeiter Frankreichs, fühlen die lebhafteste Enttäuschung angesichts der gottlosen Kundgebungen, die man in Rom plant zur Verherrlichung von Sakrilegien und Verbrechen.

Unsere römischen Brüder mögen den Unterschied bemessen zwischen dem väterlichen Regiment des Papstes im einstigen Kirchenstaat und demjenigen, welchem sie seit 25 Jahren unterworfen sind. Die drückenden Steuern, der Militarismus, die Herrschaft der Loge haben das Elend unter den Arbeitern erzeugt, welche früher Ihrer bevorzugten Fürsorge sicher waren.

Ihre Söhne, heiligster Vater, erwecken ein tiefes Echo in der französischen Volksseele, wir, die Arbeiter wissen, daß Sie der Schärfer unserer Würde und der Ehre unserer Familien sind. Ihre väterliche Hand ist es ja, die unsere Rechte umschrieben und fixirt hat.

Zu dem schrecklichen Kampfe zwischen jenen Unterdrückten, die die menschliche Arbeit ihrer Frucht berauben, und den von der Freimaurerei verdorbenen Arbeitern ist es Ihre Stimme gewesen, welche die Parole der Gerechtigkeit und Liebe in die Welt hinausgerufen hat.

So richten sich denn unsere besorgten Blicke zum Vatikan hin. Mögen Sie lange leben, heiligster Vater, mögen Ihre Verfolger die Vernichtung ihrer böshafter Pläne mit eigenen Augen sehen, damit wir selber den Triumph der Kirche erleben.

Von diesen Gefühlen befeuert, knien die Abgeordneten der heute in Val des Bois versammelten Arbeiter zu den Füßen Ihrer Heiligkeit nieder und bitten in Demuth um Ihren Apostolischen Segen.“

Bemerkenswerth ist, daß auch in der natürlich unter Mitwirkung von Geistlichen zu Stande gekommenen Adresse dieser katholischen Arbeiter von Unterdrückern gesprochen wird, die die menschliche Arbeit ihrer Frucht berauben.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Vergolder! Der Generalstreik dauert in Berlin fort. Der Zuzug ist streng fernzuhalten. Die Arbeiterpresse des In- und Auslandes wird um Abdruck gebeten.

Kollegen, erscheint heute Mann für Mann in der öffentlichen Versammlung Kommandantenstr. 57, vormittags 10 Uhr. Die Lohnkommission, Berlin, Annenstr. 16.

Achtung, Sattler! Freitag, den 12. September, abends 8 Uhr, findet bei Ring u. No., Alte Jakobstr. 83, eine Sitzung der Vertrauensmänner der Taschen- und Kofferarbeiter statt. Wir richten an die Fabrikanten, welche noch keine Vertrauensmänner besitzen, die Bitte, solche zu wählen, damit dieselben bei dieser Sitzung vertreten sind. Die Agitationskommission. J. K.: Bruno Börsch, Nixdorf, Steinmühlstr. 24.

Der schweizerische Lithographenbund steht in einer Bewegung für den Neunhunderttag und ersucht daher die deutschen Lithographen um strenge Vermeidung des Zuzuges.

Aus Frankfurt a. M. meldet der dortige „Generalanzeiger“, daß der bisherige Drucker der von Dr. Quard redigirten „Kaufmännischen Presse“, Herr Mahlau (in Firma Mahlau u. Waldschmidt) den Vertrag mit der „Kaufmännischen Presse“ gekündigt habe, weil dieses Blatt vollständig in sozialdemokratisches Fahrwasser eingeleitet sei. Weiter theilt der „Generalanzeiger“ mit, daß dem Redakteur der „Kaufmännischen Presse“, Dr. Quard, in der Generalversammlung des Vereins für kaufmännische Angelegenheiten, dessen Organ die „Kaufmännische Presse“ ist, ein Jahresgehalt von 1000 M. ausgesetzt worden sei.

Der Streik der Steinweghelfen bei der Oesterreichischen Baugesellschaft in Wien ist zu gunsten der Arbeiter ausgefallen. Die Wiederaufnahme der Gemafregeln und eine Aufseherung der Akkordpreise wurden zugesagt.

Aus Gent in Belgien wird telegraphirt: In einer hiesigen Baumwollfabrik ist ein Ausstand ausgebrochen, an dem 2500 Arbeiter theilnehmen. Sie verlangen Lohnerböschung und Verminderung der Arbeitszeit. Die Unternehmer weigerten sich, die Vertreter der Anständigen zu empfangen; darauf beschloffen die Arbeiter in einer Versammlung, neue Versuche bei den Fabrikanten zu unternehmen. Auch in einer anderen industriellen Unternehmung sind 800 Arbeiter aus den gleichen Gründen in den Ausstand eingetreten.

Für die ausländischen Glasarbeiter in Carmaux sind bis jetzt 32 000 Franks gesammelt worden.

Versammlungen.

Händler. Eine Versammlung der Freien Vereinigung der Händler Berlins tagte am Freitag, den 6. September, bei Dibel, Adlerstraße 145. Sie ehrte das Andenken der am 28. August 1894 freiwillig aus dem Leben geschiedenen Agnes Wobniz und das Ferdinand Löffler's und der Gesdener Beurtheilten in der üblichen Weise. Hierauf folgte eine Vorlesung aus Lassalle's Schriften, der die Versammelten mit großem Interesse folgten.

Stuckateure. Mit der Lohn- und Lehrlingsfrage im Stuckateurgewerbe beschäftigte sich am 10. September eine gut besuchte Versammlung. Markler führte im Auftrage der Lohnkommission ungefähr folgendes aus: Nach und nach seien die Arbeitsbedingungen, welche man sich unter günstigen Verhältnissen, geholt auf eine starke Organisation, errungen habe, immer schlechter geworden. Der Tarif von 1889, welcher 1/2 Pfennig für den Zentimeter fortlaufender und 2 Pfennig für den von Theilungsstrichen feststehende, werde vielfach garnicht mehr beachtet. Das Bestreben der Unternehmer, die Löhne herabzusetzen, sei besonders hervorgetreten infolge der Veränderung in den Bauverhältnissen, welche die letzten Jahre mit sich gebracht. Vor einer Reihe von Jahren ließ die Spekulationswuth ganze Stadttheile entziehen, und, was die Hauptsache war, das Geld war dazu da. Jetzt sei das ganz anders geworden. Die Stuckfirmen kahlbalgten sich um jeden vorhandenen Broden, die Konkurrenz arte zu einer geradezu blutigen aus; was solle man z. B. dazu sagen, wenn von drei Weistern der zweite den ersten mit 560 M., und der dritte ihn gar mit 1000 M. bei der Veranschlagung des Preises für die Stuckarbeiten in einem Bau unterbiete! Natürlich suche man den Ausfall durch Bescheidung der Löhne wieder wettzumachen, worunter die Werkstatthelfer am meisten zu leiden hätten. Die Ueberflutung Berlins mit Stuckateuren habe denn auch zuwege gebracht, daß die Kollegen Schritt für Schritt zurückgewichen seien. Nunmehr wäre es aber an der Zeit, wieder vorwärts zu schreiten, den Fabrikanten zu zeigen, daß die Stuckateure nicht bluten wollen, wenn sie, die Prinzipale, in der Konkurrenz einander den Rahm abbissen. Eine Schande sei es, hören zu müssen, es gebe Stuckateure mit Wochenverdiensten von 15 und 16 Mark, wie sie bei

der Firma Caspari vorkämen. Ein großer Mißstand sei die Lehrlingszüchterei; daß eine Firma 7, 8, ja bis 17 Lehrlinge halte, sei früher nie vorgekommen. Redner gab dann eine kleine Blüthenlese solcher der Kommission bekannt gewordener Firmen, welche sich durch schlechte Löhne oder andere Schönheitsfehler auszeichneten, benannt wurden, zum Theil in gerade nicht schmeichelhaften Ausdrücken: Piehler, Hanks, Lange (Nixdorf), Caspari, Weidt u. Veder, Meuche, Zbiele (Griedenan), Bachmann, Damrich u. Ko., Rohne, Braich u. Siebenbach, Gampel u. Voigt, Schulze, Böller (Gaussestraße). Keine dieser Firmen hat den alten Tarif der Gehilfenschaft unangetastet gelassen. Meist werden 1/4 (statt 1/2) und 1/4 (statt 2) Pfennig gezahlt, letzteres für Theilungsgehilfen; ober es wird auch die umständlichere und schwerere Theilungsarbeit gar nicht extra hoch bezahlt, so daß selbst bei 1/2 Pfennig (für den Zentimeter durchschnittlich) sich die Gehilfen bedeutend schlechter wie ehemals fühlten. Der Lohn der Werkstatthelfer ist dementsprechend ebenfalls, zum Theil sogar erheblich niedriger wie früher. Als äußerst verwerflich bekämpfte der Berichterstatter die vielfach eingeriffene Bedingung, daß sich die Stuckateure ohne besondere Entschädigung selbst das Material nach der Arbeitsstätte hinaustragen müssen, was bei einem Zimmer, an dem vielleicht acht Tage zu thun ist, einem Zeitverlust von einem Arbeitstage gleichkommt. Die geringe Geflogenheit wird nach seinen Ausführungen bei Gampel u. Voigt geübt, von welcher Firma er mittheilen konnte, daß sie den Zentimeterpreis von 1/4 auf 1/2 Pf. erhöhen wolle. Bezüglich der Firma Hanks führte er aus, daß dieselbe ihre Werkstatthelfer in einer Art Burgverließ schmachten lasse, tief unter der Erd-, ohne Luft und ohne Tageslicht; schrecklicher könne er sich die Weiskammern Benedigs auch nicht vorstellen, meint Redner. Recherchen der Polizei seien an dem Eingang zu der „Werkstatt“ bisher abgeschlagen worden, und von den Kollegen selber habe sich keiner getraut, den inspisirenden Beamten darauf aufmerksam zu machen, daß „da unten“ Menschen thätig seien. Caspari, der einen eigenen Tarif hat, wurde wegen seiner ganz besonders schlechten Preise vom Berichterstatter entsprechend liebevoll behandelt. Nachdem Markler noch betont, daß es bei Lange (Nixdorf) des Sonnabendes gewöhnlich kein Geld gebe und daß der sogenannte Admiral-Schulze bei Preisen von 1/4 und 1/4 Pfennig pro Zentimeter vom Meterpreis 5 Pfennig abziehe, widmete er der Firma Bachmann einige kritische Worte. Bachmann verbeide die ihm übertragenen Arbeiten zimmerweise an seine Gehilfen, und zwar auf Grund einer Konkurrenz unter denselben; wer am wenigsten fordere, bekomme den Zuschlag. Daß so ein Kollege gegen den andern ausgespielt werde, sei das schlimmste. Thatsächlich herrsche denn auch Mißtrauen und Zwietracht unter ihnen. — In der folgenden Debatte wurden die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei den einzelnen Firmen gründlich durchgeprochen, am gründlichsten die bei Caspari, welche wiederholt den Versammelten Rufe des Unwillens entlockten. Von Braich und Siebenbach wurde konstatiert, daß dort sogar nur 1 Pfennig gezahlt werde. Gampel und Voigt haben es schon zu gebrauchten Formularen gebracht: „Endesunterzeichnet erklärt sich mit dem Lohnabzuge einverstanden.“ Die Formirer sollen dort für 24 Mark so arbeiten müssen, daß sie „auf die Nase fallen“. Die Gehilfen von Damrich und Komp. sind nicht abgeneigt, zu gunsten einer einheitlichen besseren Bezahlung gemeinsam vorzugehen. Die Versammelten verpflichteten sich schließlich in einer Resolution, eifrig für den Fachverein zu agitiren und dahin zu wirken, daß dem Tarif von 1889 möglichst wieder Geltung verschafft werde. Den Stuckateuren der einzelnen Firmen wurde es überlassen, unter sich darüber einig zu werden, ob sie entsprechend der günstigen oder ungünstigen Situation in ihrem Geschäft Forderungen stellen wollen oder nicht. Die Lohnkommission erhielt von der Versammlung die Vollmacht, ohne weiteres die Sperre über die Firmen verhängen zu dürfen, deren Arbeiter der Kommission davon Mittheilung machen, daß sie zur Erzielung ihrer Forderungen in den Ausstand treten. Alle bezüglichen Mittheilungen und Anfragen können gerichtet werden an M. Müller, Bernauerstr. 67 und Nörsner, Steglitzerstr. 60. Auch wird im Arbeitsnachweis bei Schünemann, Stein- und Gornmannsstraßen-Gasse, jeden Abend ein Kommissionsmitglied zugegen sein. — Der heilige Sedantag rief zum Schluß noch eine kleine Unterhaltung hervor. Folgende Thatsachen wurden erwähnt. Wie den andern Arbeitern wurde auch den Stuckateuren auf dem Neubau des Postgebäudes in der Leipzigerstraße (Ecke Mauerstraße) erklärt, daß am Sedantage nicht gearbeitet werde. Einige derselben hatten gefragt, ob man den Tag entschädigt erhalte, und waren ärgerlich über die verneinende Antwort, am 2. September aber doch auf der Arbeitsstätte erschienen und hatten sich an die Arbeit gemacht. Lange war ihres Bleibens jedoch nicht, denn sie wurden zur Frühstückszeit vom Bau fortgejagt. Ihre Arbeitgeber heißen König und Albert. Im Gegensatz hierzu wurden die Stuckateure von Grohmann und Knauer, die auch feiern mußten, wenigstens mit 2 M. entschädigt. Professor Lessing hingegen zählt wiederum zu denen, die feiern ließen, aber das Bezahlen ganz vergaßen.

Nixdorf. Am 2. d. M. tagte die regelmäßige Versammlung des Verbandes der Malpolirer Berlins und Umgebung. Zu derselben wurde die Werkstatt von Schmie, Hermannstraße 4, behandelt, in welcher häufig Ueberstunden gemacht werden, was ja nicht zu verwundern ist, da uns die Kollegen vollständig indifferent gegenüber stehen. Wir werden jedoch versuchen, die Kollegen für die Organisation zu gewinnen. Im übrigen bewies der Besuch der Versammlung, daß die Kollegen in Nixdorf sich äußerst wenig um die Organisation bekümmern. Zum Schluß wurde noch mitgeteilt, daß am 29. September eine Vorstellung in der Urania und am 13. Oktober das Stiftungsfest stattfindet.

Deytschen und letzte Nachrichten.

Hamburg, 11. September. (W. Z. B.) Das Schöffengericht verhandelte heute die Anklage gegen die Verbreiter der falschen Hamburger Cholera-Nachricht im August d. J. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Korrektor Stenzel vom „Hamburger General-Anzeiger“ als eigentlichen Verbreiter der Nachricht sechs Wochen, gegen den Redakteur Grütters vom „Berliner Tageblatt“ ebenfalls 6 Wochen, gegen Richter, Inhaber eines Berliner Korrespondenz-Bureaus, 5 Wochen und gegen Faktor Schuh vom „Hamburger Anzeiger“ 4 Wochen Haft. Der Gerichtshof verurtheilte Stenzel zu 4 Wochen Haft, Grütters zu 150 M. Geldstrafe event. 2 Wochen Haft. Schuh wurde freigesprochen. Gegen Richter wurde die Verhandlung ausgesetzt, weil er nicht erschienen war.

Meppen, 11. September. (W. Z. B.) Durch die Ernennung des Amtsrichters von Hagen aus Euben zum Landrichter in Hannover wird im hiesigen Landtags-Wahlkreis eine Neuwahl erforderlich.

Bern, 11. September. (W. Z. B.) Man schätzt die Zahl der bei der Gemmapass-Katastrophe verunglückten Personen auf 10, unter denen man keine Touristen vermutet. Der Viehverlust stellt sich um etwa ein Drittel geringer heraus, als ausfangs angenommen wurde.

Prützen (Pomer. Oberland). (W. Z. B.) Mittwoch, 11. September. Nach neueren Mittheilungen sind durch den Abbruch des Altesglückers mehrere Alpbütten zerstört worden. Zehn Viehten sind dabei ums Leben gekommen; auch wurden 200 Stück Vieh getödtet.

Savanna, 11. September. (W. Z. B.) Die Insurgenten warfen eine Dynamitbombe auf das Geleise vor einem Zuge, der Soldaten nach Quantanamo brachte. Durch die Explosion wurden 2 Soldaten getödtet und 7 verwundet.

Tokales.

Untersuchungshaft. Die verschiedenartige Behandlung zweier Anklagefälle, die beide in diesen Tagen einigermassen erregt haben, ist geeignet, ein großes Schlaglicht auf die Zustände zu werfen, die im Jubiläumsjahr von Deutschlands Einigung glücklich erreicht sind.

Auf der einen Seite steht ein Mann, der seit langem wegen einer großen Reihe Gaunerien gemeingefährlicher Art hiebsbüchsig verfolgt war, der Bankier Pariser. Dieser Mann steht im dringenden Verdacht, durch gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Diebstahl eine große Anzahl hilfsbedürftiger Personen auf's schwerste geschädigt zu haben, und dieser Verdacht erhielt neue Nahrung durch die gewiss auffällige Thatsache, daß Pariser zu einer Zeit, in der er seine Verhaftung jeden Tag befürchten mußte, plötzlich aus Berlin verduftete, so daß der Staatsanwalt einen Steckbrief hinter ihm her schickte. Der Steckbrief ist dieser Tage im „Reichs-Anzeiger“ zurückgenommen worden, nachdem Pariser es doch vorgezogen hatte, wieder nach Berlin zurückzukehren. Jedermann dachte natürlich, daß ein Mensch, der so christliche Handlungen begangen habe, sofort in Untersuchungshaft genommen werde. Weit gefehlt. Auf Beschluß des Kammergerichts ist Pariser auf freiem Fuße belassen worden, nachdem er eine Kaution von 50 000 M. gestellt hatte. Ein hiesiges konservatives Blatt, die „Deutsche Tageszeitung“, bemerkt nach einer Betrachtung des Falles Pariser:

„Er trinkt wie früher als honoriger Ehren- und Lebemann nachmittags seinen Kaffee auf der Kranzler'schen Terrasse und stellt dabei Betrachtungen über die wohlthätigen Wirkungen eines gefüllten Geldbeutels an.“

Ein anderes Bild. Am Mittwoch voriger Woche holte die Polizei unseren Kollegen, den Redakteur Pfund, in aller Herrgottsfrühe aus dem Bette und brachte ihn in Untersuchungshaft. Pfund sollte u. a. in einem Artikel des „Vorwärts“, der drei Wochen vor der Kaiserrede vom 2. Septbr. erschienen und erst am Tage nach dieser Rede plötzlich für staatsgefährlich gehalten war, sich des sogenannten Vergehens der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben. Nachdem die auffällige Verhaftung bekannt geworden, stellte der Rechtsbeistand unseres Kollegen Pfund natürlich den Antrag bei Gericht, den Angeklagten gegen Kaution aus der Untersuchungshaft zu entlassen. Dieser Antrag wurde in zwei Instanzen mit der Begründung abgelehnt, daß die zu erwartende Höhe der Strafe Fluchtverdacht befürchten und daher die Untersuchungshaft gerechtfertigt erscheinen lasse.

Die Redakteure des „Vorwärts“ sind von Staatsanwälten und Gerichten seit je in ausgiebigem Maße der Verfolgung gewürdigt worden, eine Thatsache, die sich von selber schon dadurch kundgibt, daß zur Zeit außer unserm Kollegen Pfund noch zwei andere Redakteure im Gefängnis sitzen, um schwere Strafen abzuhäuten.

Aber noch niemals ist ein angeklagter oder verurtheilter Redakteur unseres Blattes so feige gewesen, sich einer Strafe durch die Flucht zu entziehen.

Zu Gunsten unseres Kollegen Pfund kommt noch in Betracht, daß er bislang weder wegen Vergehens, noch, was ja selbstverständlich, wegen anderer Straftaten vor Gericht gestanden hat, also selbst nach behördlichen Begriffen völlig unbescholten ist. Zu Gunsten unseres Kollegen spricht ferner, daß die in den urplötzlich inkriminierten Artikeln ausgesprochenen Gedanken schon wiederholt bei früheren Gelegenheiten im „Vorwärts“ in weit schärferer Form ausgedrückt worden sind, ohne daß die uns gegenüber doch wahrlich nicht milde Hand des Staatsanwalts damals zugegriffen hätte.

Alle diese zu Gunsten unseres inhaftierten Kollegen in die Waagschale fallenden Gründe haben dem Staatsanwalt und dem Landgericht vorgelegen. Trotzdem ist von preussischen Richtern dahin erkannt worden, daß die über Pfund verhängte Untersuchungshaft fortzudauern habe.

Man vergleiche die Behandlung, die unserm wackeren und sittlich makellos dastehenden Kollegen Pfund zu Theil geworden, mit dem Fall des Wucherers Pariser und urtheile!

Die Erstürmung des Schlosses bei Schorndorf. Jetzt endlich, nachdem seit dem Sommerfest der Arbeiter-Bildungsschule bereits über vier Wochen verstrichen sind, ist über die Beschwerde des Vorstandes betreffs Verbot der Aufführung des Stückes „Die Erstürmung des Schlosses bei Schorndorf“ von Franz Stahl entschieden worden. Vorgestern, also am 10. September, erhielt der Vorstand der Arbeiter-Bildungsschule ein vom 30. August 1895 datirtes Schreiben des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, in dem die Beschwerde selbstverständlich — als unbegründet zurückgewiesen wird. Das Schreiben stützt sich zur Rechtfertigung des Polizeiverbotes ebenso wie bei der Maßregelung der „Freien Volkshäuser“ auf jene alte Polizei-Verordnung Hinkeldey'scher Vaterschaft aus dem Reaktionsjahre 1851. Es heißt in dem Schreiben dann weiter: „Bei der Beurteilung der von diesen Gesichtspunkten aus zu prüfenden Stücke ist, wie ebenfalls das königliche Oberverwaltungsgericht bereits mehrfach entschieden hat, lediglich die Wirkung der Darstellung in Betracht zu ziehen, ohne daß der Frage, ob es sich um die Vorführung eines historischen Aktes handelt, entscheidende Bedeutung beigemessen werden kann. Ist aber die Aufführung der „Erstürmung des Schlosses bei Schorndorf“, wie es nach dem ganzen Inhalt des vorgelegten Stückes nicht zweifelhaft sein kann, geeignet, leidenschaftliche Erbitterung gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsform zu erregen beziehungsweise eine zu gewalthätigen Stimmungen geneigte Stimmung hervorzurufen, und ist somit in Uebereinstimmung mit der neuerlichen Rechtsprechung des Reichsgerichts der Inhalt des Stückes als ein aufreizender anzusehen, so erscheint das mit Rücksicht hierauf aus ordnungspolizeilichen Gründen ausgesprochene Verbot gerechtfertigt.“ Aus dem „politisch-satirischen Kasperle-Theater“ sind nach dem Schreiben des Oberpräsidenten „nur solche Stellen entfernt, welche Anstoß erregen, so wie das religiöse oder das Anstandsgefühl zu verletzen geeignet sind und sich aus diesen Gründen mit der öffentlichen Ordnung nicht vertrügen.“ Fürwahr! Eine treffliche Illustration zu dem in den letzten Tagen vor sich gegangenen Kriegsjubiläumdrummel! Während die patriotisch-gauwinnigen Späßen das Lied von der Kraft und Herrlichkeit des neugegründeten Deutschen Reiches noch von allen Dächern pfeifen, während in kraftgeschwollenen Phrasen der nunmehr „ewige Bestand“ des mit Blut, Eisen u. s. w. „zusammengeschweißten Vaterlandes“ gerühmt wird, schützt die Polizei im Vollgefühl ihrer Würde die durch ein Arbeiterfest, das sich von jeher durch den ordnungsgemäßen Verlauf auszeichnet hat, gefährdete Sicherheit dieses Reiches! Es könnte bawelbst ja durch die künstlerische Darstellung eines kleinen Vorganges aus dem Mittelalter, leidenschaftliche Erbitterung gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsform erregt werden!

Bekanntlich ist das verbotene Stück „Die Erstürmung des Schlosses bei Schorndorf“ im Druck erschienen und zwar so zeitig, daß noch während des betreffenden Festes eine große Zahl Exemplare abgesetzt werden konnte. Trotzdem wurde keine „zu gewalthätigen Stimmungen geneigte Stimmung hervorgerufen“; auch sollen die Grundrissen des Deutschen Reiches weder am dem Abend noch auch später bebte haben!

Von den ländlichen Arbeitsverhältnissen. Ueber das Schicksal der Unglücklichen, welche vom Verein für Besserung entlassener Strafgefangener den Gutsbesitzern als Arbeitskräfte zugeführt werden, gab am Montag in einer Versammlung dieses Vereins ein Lehrer Neve einen Bericht. Dieser Herr hat eine „Inspektionsreise“ unternommen, auf der er nach den von der bürgerlichen Presse gebrachten Mittheilungen u. a. folgende Erfahrungen gesammelt hat:

„Er zeigte, daß sich in den weitaus meisten Fällen die Strafentlassenen sehr gut bewähren, und daß sie vor allem nur in ganz verschwindenden Fällen rückfällig geworden sind. Es wurde von einzelnen Arbeitgebern sogar konstatiert, daß die Strafentlassenen sich ehrlich er gezeigt haben, als die heimischen Arbeitskräfte, welche nicht selten geneigt sind, zu Gunsten guter Freunde im Ort Durchsehereien zu treiben.“

Die Erfahrungen, die sonst mit den Zuständen auf ostelbischen Gutsbezirken gemacht worden sind, erklären diese angebliche Thatsache wohl aus dem Umstande, daß die nicht mit dem Zuchthause in Berührung gekommenen „freien Arbeiter“ und deren Angehörige trotz ihrer jammervollen, kaum mehr menschlich zu nennenden Lebensweise immerhin dies und jenes Bedürfnis haben, das sie dank der Ausbeutungswuth ihrer „Herren“ auf redlichem Wege nicht gut befriedigen können. Dem entlassenen Strafgefangenen ist im Zuchthause die Enthaltensamkeit soweit nur irgend zugänglich zur Gewohnheit geworden; daher das Lob, das ihm gegenüber dem noch unbefragten Arbeiter gesendet wird. Halbdoch der Vortragende nach dem Bericht der bürgerlichen Blätter selber gesagt, daß die Strafgefangenen williger und in bezug auf Essen und Trinken genügsamer waren, als die von Agenten bezogenen Arbeitskräfte. Aber den von den Ostelbieren aus Strafanstalten bezogenen Arbeitskräften fehlt doch noch etwas, um in den Augen ihrer Herren als Musterexemplare gelten zu können. Bei aller Willigkeit und aller Genügsamkeit, zu der sie mittels eines wohlverdienten Erziehungs- und Besserungssystems im Zuchthause abgerichtet worden sind, haben sie doch wohl in der goldenen Freiheit ostelbischer Konkurrenz, zu der ihnen der Verein die Wege geebnet hat, ein bedenkliches Haar gefunden. Anders dürfte mit dem besten Willen nicht gut die merkwürdige Erfahrung zu erklären sein, die der Herr Inspektionsreisende in folgenden Worten niederlegt:

„Die einzige Klage, die mehrfach zu Tage trat, war nur die, daß in den Strafanstalten zuweilen ganz unvermittelt der Wandertrieb erwacht, und sie dann oft ohne jede Veranlassung ihre Dienststelle verlassen.“

Also selbst Zuchthäuser halten es in Ostelbien nicht aus.

Auf welche Hüfte von Elend und Ausbeutung lassen diese Worte des Lehrers Neve schließen! Hier liegt ein weites Feld für unsere Agitation; hier sind Zustände, die selbst dem doch wahrlich an Elend und Entbehrungen gewöhnten Industriearbeiter fast unfaßbar erscheinen. Es ist eine schwere aber auch erhabene Kulturtaufgabe, die uns obliegt, den ländlichen Proletariaten die Bünde von den Augen zu nehmen und ihnen begreiflich zu machen, in welchem Maße sie — unfreiwillig allerdings — dem Laster der Bedürfnislosigkeit fröhnen.

Zu denjenigen patriotischen Unternehmern, welche am Sedantage ihre Arbeiter feiern lassen, ohne ihnen diesen Tag zu bezahlen, gehört auch das Baugeschäft von Raft u. Eichholz, Komtoir: Uferstraße 4, Platz: Wriezenerstraße. Die Firma beschäftigt 60—70 Arbeiter. Es ist diese Thatsache besonders deshalb bemerkenswerth, weil der Mitinhaber der Firma, Herr Raft, Berliner Stadtverordneter ist und zu der Majorität der Stadtverordneten gehört, die in überschäumendem Patriotismus für die Sedantage 50 000 M., und außerdem für die Schulfeier 6000 M. aus dem Stadtsäckel bewilligten. Die Arbeiterschaft wird hieraus die Nothwendigkeit wiederum erkennen, bei den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen das Ihrige zu thun, daß die Zahl derjenigen Stadtverordneten, welche den Interessen der Arbeiter so direkt entgegen handeln, wieder etwas vermindert werde.

Die große Berliner Kunstausstellung wird am Sonntag, 29. geschlossen.

Achtung! Allen denjenigen, welche gewillt sind, ein Scherlein zur Unterstützung der Familien der im Eifer der Meinungspropheten Verurtheilten beizutragen, dürfte zu empfehlen sein, besondere Vorsicht bei Festsetzung auf Seiten zu beobachten und sich dieselben genau anzusehen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird von fragwürdigen Elementen mit den Eistenfammlungen schänder Rißbrand getrieben und machen sich solche die Opferlosigkeit der Proletarier zu nütze. Es ist nämlich beobachtet worden, daß Listen präsentiert wurden, die zwar einen Stempel trugen, welcher aber so verwickelt war, daß derselbe unmöglich entziffert werden konnte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß hier eine Fälschung vorliegt und ist deshalb Vorsicht dringend anzurathen.

Zu der Kranaia wird heute Abend Herr Dr. P. Schwahn seinen Vortrag über das „Laibacher Erdbeben“ wiederholen. Am Freitag, Sonnabend und Sonntag finden die letzten Aufführungen des Ausstattungsvortrages „Das Wunderland der neuen Welt“ statt. Die nächste Woche wird die Premiere des neuen großen Ausstattungsvortrages von Dr. P. Schwahn bringen, welcher die Entwicklungsgeschichte der deutschen Ströme von ihrer Felsenwage bis hinab zum Meeresstrande unter dem Titel „Vom Fels zum Meer“ darstellen wird. Viele der bekanntesten und schönsten Landschaften Deutschlands werden dem Zuschauer bei diesen Vorführungen in einem neuen und interessanten Lichte erscheinen.

Die Lokalkommission macht darauf aufmerksam, daß der Verein „Waldesgrün“ am 15. September sein Stiftungsfest im Moabiters Kasino, also in einem gesperrten Lokal abhält. J. A.: Karl Scholz, Wrangelstr. 32.

Wie die Berliner Schulkinder von Bildung am St. Sedan ihren Patriotismus offenbaren. Von dem am Sedantage zur Spalierbildung entbotenen Schulkindern wurden etwa zwanzig, größtentheils Mädchen, unwohl, und mußten die Hilfe der „Samariter“ in Anspruch nehmen. Als man sich der ohnmächtig gewordenen Mädchen annahm, stellte es sich (der „Berl. Zitg.“ zufolge) zunächst heraus, daß sie alle zu eng gekleidet waren. Kinder von 8—12 Jahren, von denen die Mütter daheim wußten, daß sie kundenlang im Sonnenbrand ausgeharrt mußten, waren in die Eisentrümpfen hineingepreßt, wahrscheinlich, damit ihre Taille mit Ehren bestehen könne. Dann aber trat noch etwas ganz anderes zu Tage. Während man der Natur einerseits durch Zusammenpressen und -pressen Gewalt angethan hatte, war in anderer Richtung etwas geradezu Unglaubliches vorgenommen worden. Um auch die übrigen Theile des Körpers in möglichst vortheilhafter Form erheben zu lassen, trugen eine ganze Anzahl der Mädchen — Wattons! Wafen und Baden hatten die Mütter ausgestopft, damit die Kleinen so repräsentabel wie irgend erreichbar aussehen sollten! Der Be-

richt ist dem Blatte von einer Augenzugun geworden, deren Zuverlässigkeit über jeden Zweifel erhaben ist.

Eine Unsitte, die schon wiederholt öffentlich gerügt worden ist, will immer noch nicht verschwinden, sondern gewinnt eher noch an Umfang. Es giebt viele Leute, die die Schalterräume der öffentlichen Postämter als ihre privaten Schreibstube zu betrachten scheinen. Sie schreiben dort seitenlange Briefe und erledigen Korrespondenzen jeder Art. Auf diese Weise sind oft die Schreibulte eine halbe Stunde lang und noch länger von denselben Leuten in Beschlag genommen. Wer nur ein paar Zeilen, eine Postkarte, eine Postanweisung oder eine Drahtmittheilung zu schreiben hat, kann warten. Für einen Privatmann ist es nun nichts Ungewöhnliches, hier einzuschreiten; es führt leicht zu unliebsamen Ausfällen. Da aber die Postverwaltung angeordnet hat, daß die Pulte nur zur Anfertigung kurzer Mittheilungen benutzt werden sollen, so könnte sie vielleicht auch darüber wachen, daß diese Anordnung auch befolgt wird.

Im Rathhause sind jetzt Personenaufzüge hergestellt, die bis in das dritte Stockwerk (nicht den Thurm hinauf) gehen.

Die göttliche Weltordnung in Rixdorf. Die Wanderung einer Kindesleiche, wie wir sie vor einiger Zeit aus dem Nordosten der Stadt berichteten, hat sich in Rixdorf wiederholt. Am 31. Juli wurde ein in der Charite geborenes Mädchen namens Fischer dem Waisenhaus in der Alten Jakobstraße überwiesen und von diesem einer Familie Besche in der Zietenstr. 66 in Rixdorf in Pflege gegeben. Dort starb das Kind am vergangenen Sonntag um 8 Uhr morgens. Da die Pflegeeltern mittellos sind und vom Vater des Kindes, einem Arbeiter Fischer, der Aufenthalt nicht bekannt ist, so wandten sich die Pflegeeltern an die Armenverwaltung von Rixdorf um ein Armenbegräbniß. Von hier abgewiesen gingen sie zum Waisenhaus, das ihnen das Kind in Pflege gegeben hatte. Aber auch hier hatten sie keinen Erfolg, da das Waisenhaus Leichen nicht aufnehmen darf. In ihrer Nothlosigkeit gingen die Leute schließlich auf die Wache des 28. Polizeireviers in Berlin, wo man ihnen endlich aus Gesundheitspolizeilichen Rücksichten die Beiche abnahm. Gegen die Armenverwaltung von Rixdorf wird voranschließlich Beschwerde geführt werden.

Eine kaum glaubliche Rohheit soll dieser Tage ein Kutscher auf der Spandauer Chaussee an dem 15jährigen Arbeitssuchenden Emil Goritz verübt haben. Der unglückliche Knabe, der wohnungslos war, wanderte am Sonnabend von Charlottenburg nach Spandau. Er stieß dort, wie eine Korrespondenz berichtet, auf ein Gefährt und erklomm es, um sich den Weg leichter zu machen. Der Kutscher aber verstand das falsch. Er suchte ihn durch Peitschenhiebe zu verschrecken. Damit jedoch nicht zufrieden, schob er Goritz auch noch eine Revolverkugel in den linken Unterschenkel. Dann fuhr er davon, ohne sich um den Angefallenen weiter zu kümmern. Dieser wandte sich nun nach Berlin und fand auch trotz seiner Verwundung hierher. Am Montag Nachmittag jedoch brach er in der Gartenstraße zusammen. Der Kutscher Pfalzgraf aus der Invalidenstraße 20 fand ihn hier neben dem Schulhause auf dem Bürgersteig liegen und ließ ihn in ein Krankenhaus bringen. Dort liegt jetzt der Knabe infolge der Vernachlässigung der Wunde schwer darnieder.

Aus der „Gesellschaft“ bringt eine hiesige Korrespondenz folgende Mittheilung: Großes Aufsehen erregt in Sportkreisen das Verschwinden einer der bekanntesten Sportsleute Deutschlands, des Herrenreiters Freiherrn v. G. Derselbe hatte sich gegen den Willen seiner hochvermögenden und begüterten Familie mit einer Zingeltangefängerin, die ihrer exzentrischen Vorstellungen wegen Aufsehen erregte, verheiratet und die Verschwendungssucht dieser Frau, die ein ganzes Magazin von Kostümen und Schmucksachen sich zugelegt hatte, hat ihn in die schwerigsten Verwickelungen gebracht, die ihn jetzt veranlaßt haben, unter Hinterlassung großer Schulden mit seiner Frau nach Amerika zu flüchten.

Gesperert ist für Fuhrwerke und Reiter die Charlottenburger Chaussee vom Großen Stern bis zum Bahnhof Thiergarten.

Eine 30jährige Greisin wurde, wie nachträglich mitgeteilt wird, am Sonntag nachmittag um 5 Uhr an der Ecke der Lauffer- und Wienerstraße von einem Wagen der Pferdebahnlinie Schleißisches Thor-Parkplatz überfahren. Die Greisin, eine Wittwe Schulz aus der Wienerstr. 9, hatte den wiederholten Jurus und das Klingeln des Kutschers nicht gehört und wurde so schwer verletzt, daß sie in das Krankenhaus Bethanien gebracht werden mußte.

Ertrunken ist auf eine sonderbare Art der achtjährige Sohn Paul des Eisenbahnarbeiters Thomas aus der Straße Am Ostbahnhof 18. Thomas besitzt im Osten der Stadt in einer der Kolonien eine Laube mit Garten. Hier spielte der kleine Paul und fiel dabei kopfüber in eine mit Wasser gefüllte Tonne, aus der Thomas den Garten zu besprengen pflegt. Als der Vater hinzukam, war das Kind bereits todt.

Ueber den Steinträger Joseph Flenz, der bekanntlich im Kampfe mit Schulleuten derartig zugerichtet wurde, daß er an den erlittenen Verletzungen gestorben ist, wird entgegen den Nachrichten, die uns bisher zugegangen, das folgende berichtet: Flenz, ein 34jähriger Mann, hat in dem Hause Wisenstr. 39 fünf oder sechs Jahre gewohnt, sein dortiger Wirth, sowie der Besitzer des Hauses Reinickendorferstr. 46c, wo Flenz ums Leben kam, gaben ihm das Zeugniß eines ordentlichen Mannes, der für seine Frau und fünf Töchtern bestehenden Familie sorgte und die Kinder machen einen guten Eindruck; seiner Militärpflicht hat Flenz als Maximo-Artillerist genügt, aus seinen Militärpapieren sind Strafen nicht ersichtlich. Von Hilserufen der Familie hat an dem betreffenden Tage kein Mensch in dem Hause etwas gehört; von der Frau wurden diese ebenfalls bestritten; Fl. hatte am Sonnabend Streit mit einem Nachbar, von dessen Frau die Polizei herbeigerufen wurde; als diese erschien, war der Streit beigelegt; trotzdem forderten die Schulleute Einlass in die Flenz'sche Wohnung. Ueber die Natur der Verletzungen, denen Flenz erlegen, werden von Augenzugun, die beim Verbinden des Verwundeten zugegen waren, sehr auffällige Mittheilungen gemacht. Den Angehörigen des Flenz ist eröffnet worden, daß die Leiche voranschließlich erst in fünf bis sechs Tagen zur Beerdigung freigegeben werden dürfte. Es scheint also noch ein staatsanwaltschaftliches Ermittlungsverfahren über die Todesursache eingeleitet zu sein.

Kraut wurde gestern Vormittag von einem Schuttmann im Thiergarten in der Nähe des Gartensüfers der 88jährige Arbeiter Johann Buchs aufgefunden. Der Mann wurde auf die Wache des 32. Reviers und von dort mit einem Krankenwagen in die Charite gebracht. Was ihm fehlt, konnte man nicht feststellen.

Die Leiche des Eisenbahn-Kontrollors Reinhardt, der in einem Versicherungsbureau in der Markgrafenstraße verunmüthlich durch Vergiftung gestorben ist, wird auf Anordnung der Staatsanwaltschaft gerichtsarztlich geöffnet werden, da Frau Reinhardt an einen Selbstmord nicht glaubt.

Ein Bankier E. in der Gitschinerstraße soll, wie eine Korrespondenz mitteilt, verhaftet worden sein. Mehrere Denunziationen sind wegen verschiedener Betrugsfälle und Lotterieschwindeln bei der Staatsanwaltschaft eingelaufen, so daß ein Haftbefehl erlassen werden mußte. Seit Wochen befindet sich E. schon mit seiner Familie auf Reisen und ist gestern in Köln festgenommen worden.

Polizeibericht. Am 10. d. M. vormittags fiel auf dem Hamburger Güterbahnhof ein Kutscher infolge plötzlichen Scheiterns des Pferdes von seinem Arbeitswagen, wurde überfahren und am Kopfe erheblich verletzt. — Nachmittags wurde in der Laubenstraße ein Arbeiter durch eine Droschke überfahren und anscheinend innerlich schwer verletzt. — Auf der Schillingstraße gerieth abends ein Schuhmacher unter die Räder eines Arbeitswagens und erlitt schwere Verletzungen im Gesichte. — Im Laufe des Tages fanden vier unbedeutende Feuer statt.

Witterungsbericht vom 11. September 1895.

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter.	Temperatur nach Celsius (99 F.)
Swinemünde	753	SW	4	wolfig	16
Hamburg	756	SW	4	Regen	16
Berlin	759	SW	3	wolfig	16
Miesbaden	759	SW	—	bedeckt	16
München	763	SW	1	wolkenlos	17
Wien	763	SW	1	wolkenlos	11
Saparanda	756	N	2	heiter	8
Petersburg	—	—	—	—	—
Cort	758	SW	4	halb bedeckt	15
Algerien	741	SW	5	wolfig	14
Paris	762	SW	2	wolfig	16

Wetter-Prognose für Donnerstag, 12. September 1895.
Veränderliches, vielfach wolfiges, am Tage lähreres Wetter mit Regenschauern und frischen westlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Gerihts-Zeitung.

In der Angelegenheit des Gymnasiallehrers Dr. phil. Versu, der bekanntlich vor kurzem von der schweren Anklage des Sittlichkeitsverbrechens freigesprochen wurde, erhalten wir die Mitteilung, daß die Staatsanwaltschaft die eingelegte Revision zurückgezogen hat. Damit ist, soweit dies möglich, dem schwerbetroffenen Angeklagten und seiner Familie die lange entbehrt Ruhe wiedergegeben.

Poliklinik und Publikum. Im Hinblick auf das gerade in Berlin sehr verbreitete Poliklinikwesen ist ein von der II. Zivilkammer des Landgerichts I gefälltes Urteil von Interesse. Es lautet: „Der Arzt ist nicht berechtigt, Gebühren von den in seiner Privat-Poliklinik behandelten unermittelten Kranken zu erheben, wenn er es unterlassen hat, Vorkehrungen zu treffen, durch die sich jeder Hilfsuchende ohne Nähe vergewissern kann, unter welchen Umständen er unentgeltliche Behandlung zu erwarten hat oder nicht.“ In der Begründung des Urtheils wird nach der „Zeitschr. für Medizinalbeamte“ folgendes ausgeführt: Ein Arzt wie der Kläger, der nach seinem Aushängeschild eine Poliklinik hält und zum Besuch dieser durch das Versprechen anlockt „für Unermittelte unentgeltlich“ verspricht mit der so genannten unentgeltlichen Behandlung nicht eine reine Freigebigkeit. Eine solche öffentliche Zusage an Unermittelte hat zugleich den Zweck, zahlungsfähige Patienten anzulocken; diese sollen in den Glauben versetzt werden, der fragliche Arzt lasse es sich etwas kosten, durch möglichst zahlreiche Behandlungsfälle sich technische Geschicklichkeit und wissenschaftliche Erfahrung zu erwerben, er sei durch den erweiterten Kreis von Beobachtung und Behandlung besser als seine Standesgenossen in der gleichen Sonderwissenschaft in der Lage, Heilung zu gewährleisten. Der unermittelte Patient kommt hier also für den Arzt in wesentlichem als Versuchsojekt in Frage und wird dadurch aus einem lediglich Empfangenden zugleich zu einem Gegenleistungsfähigen. Eine Reklame dieser Art mit dem Vorbehalte des Arztes, sich von Fall zu Fall die Entscheidung über Entgeltlichkeit oder Unentgeltlichkeit der Behandlung ohne Rücksicht auf die Mittel des Heilungsuchenden zu wahren, verstiehe gegen Treue und Glauben, um so mehr, als der Arzt in der Ausübung seines sog. „liberalen“ Berufes bei der erwerbenden Thätigkeit in Anpreisungen und Auslobungen höhere Rücksichtnahme walten zu lassen hat, als der verdienstsuchende Kaufmann und Gewerbetreibende. Der Arzt erscheint danach verpflichtet, Vorkehrungen zu treffen, so daß jeder Hilfsuchende sich ohne Nähe vergewissern kann, unter welchen Umständen unentgeltliche Hilfe nicht zu erwarten ist. Unterläßt der Arzt derartige Anordnungen, so muß er sich gefallen lassen, daß der Patient sich der Honorarforderung gegenüber mit der Behauptung seiner Zahlungsunfähigkeit rechtlich verteidigt und durch den Beweis, daß er den Arzt zum Zweck unentgeltlicher Behandlung aufgesucht habe und zur Bezahlung des Arzthonorars nicht im Stande sei, die Honorarforderung juristisch beseitigt.

Wegen einer Leichensektion. Eine Ausbreitung führte gestern den Arbeiter Friedrich Wagner vor die 129. Abteilung des Schöffengerichts. Als der beim Krankenhaus zu Moabit angestellte Oberarzt Dr. Herms in der Mittagstunde des 1. Juli dieses Jahres durch die Wundelstraße ging, erhielt er plötzlich hinter sich einen so heftigen Schlag gegen den Kopf, daß er zu Boden stürzte, wobei er sich noch leicht am Ellenbogen verletzte. Der Angeklagte, der den Schlag geführt hatte, entfernte sich mit den Worten: „Das ist für meine Frau!“ Wagner wurde wegen Körperverletzung mittels hinterlistigen Ueberfalls unter Anklage gestellt. Im Termine machte der Angeklagte folgende Angaben: Er sei bis zum Jahre 1892 als Krankenwärter im städtischen Krankenhaus Moabit angestellt gewesen, dann aber wegen Ueberschreitung des Urlaubs entlassen worden. Im April d. J. habe er seine Ehefrau wegen eines Gehirnleidens in das Krankenhaus bringen müssen. Dieselbe sei dort verstorben. Vor ihrem Tode habe sie ihn auf's heftigste gebeten, er möge doch dafür sorgen, daß ihr Körper nicht seziert werde. Er habe ihr versprochen, nach dieser Richtung zu thun, was in seinen Kräften stehe. Als seine Frau nun verstorben war, habe er ihren Wunsch in zwei eingeschriebenen Briefen an den obersten Leiter der Anstalt, den Prof. Sonnenburg zu erkennen gegeben und dasselbe mündlich dem Oberarzt Dr. Herms gegenüber gethan. Seine Empörung sei deshalb groß gewesen, als er erfuhr, daß die Leiche seiner Ehefrau dennoch seziert worden sei. Als er dem Oberarzt Dr. Herms an dem erwähnten Tage begegnet sei, habe er die Selbstbeherrschung verloren und sich zu dem Angriff hinreißen lassen. Er habe sowohl gegen Professor Sonnenburg, wie gegen die übrigen Aerzte beim Krankenhaus Moabit bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag wegen Leichenschändung gestellt, aber einen ablehnenden Bescheid erhalten. Der Zeuge Dr. Herms behauptete, daß nur dann die im Krankenhaus Verstorbenen einer Sektion unterworfen würden, wenn die Angehörigen einen Einspruch hiergegen nicht erhoben hätten. Dieser Einspruch müsse beim Bureau erhoben werden und dem Angeklagten mußte als früherer Krankenwärter dieser Geschäftsbekannt sein. Von den an Professor Sonnenburg gerichteten Briefen sei dem Zeugen nichts bekannt geworden. Die Sektion erfolge in der Regel am Tage nach dem Ableben der Kranken. Der Zeuge selbst habe mit der Sektion nichts zu thun gehabt, er habe seinen Kollegen gegen-

über von der Weigerung des Wagners, die Sektion vornehmen zu lassen, Mitteilung gemacht, man habe ihm entgegengehalten, daß ein ordnungsmäßiger Einspruch nicht vorliege, mit der bereits begonnenen Sektion aber sofort innegehalten. Es sei einer unglücklichen Verkettung von Umständen zuzuschreiben, daß im vorliegenden trotz der wenn auch unvorschriftsmäßigen Einsprüche des Angeklagten die Sektion vorgenommen worden sei. — Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten vier Monate Gefängnis, das Urtheil lautete auf drei Monate Gefängnis.

Eine neue Erweiterung der strafrechtlichen Verantwortung hat, wie aus geschrieben wird, die königliche Staatsanwaltschaft am Landgericht Prenzlau versucht. Bisher waren die Verhältnisse „nur“ so weit gediehen, daß nach der bestehenden Rechtsprechung selbst die Bogenfängerin wegen Theilnahme an der Verbreitung angeklagt werden konnte, welche eine Zeitung, die einen beleidigenden Artikel enthielt, aus der Maschine abging. Immerhin handelte es sich bei derartigen Verfolgungen nach dem Laienverstande „unbetheiligter“ Personen um den zuständigen Gerichtsstand. Die Staatsanwaltschaft in Prenzlau ist aber einen Schritt weiter gegangen, und hat versucht, den Verfasser eines inkriminirten Artikels an dem Wohnorte eines Redakteurs zur strafrechtlichen Verantwortung zu ziehen, welcher den betreffenden Artikel nachgedruckt hatte und zwar ohne Wissen und Zustimmung der Verfasser. Danach würde der Verfasser für jeden Nachdruck verantwortlich sein. Ohne Schilderung der Sachlage erscheint das Verfahren der erwähnten Staatsanwaltschaft unverständlich. In einer hiesigen Zeitung erschien ein Artikel, welcher den sensationellen Fall „Perponcher“ behandelte und die Gründe anführte, durch welche die hiesige Staatsanwaltschaft benagen worden war, das Meißner-Verfahren gegen die Gräfin Perponcher und den Dr. med. Voigt — die beide monatelang in Untersuchungshaft gesessen hatten — einzustellen. Dieser Artikel wurde von dem „Stadt- und Landboten“ nachgedruckt und gerade in der Nähe dieser Stadt — in Degermühle — hatte sich der „Roman“ abgepielt. Durch diesen Artikel fühlten sich einige Personen, die weder genannt noch irgend- wie näher bezeichnet waren, beleidigt, weil sich in dem Artikel der Passus befand: „Die übrigen Zeugen wußten gar nicht, sollen aber zugegeben haben, zu unwahren Aussagen angehalten worden zu sein.“ Die Staatsanwaltschaft in Prenzlau hielt ein „öffentliches Interesse“ für vorliegend und erhob Anklage gegen den Redakteur, welcher den Nachdruck bewerkstelligt hatte, und gleichzeitig gegen den Verfasser des Artikels, welcher mit dem Nachdruck absahlt nicht zu thun hatte. Die Erledigung der Sache wurde dem Schöffengericht in Oberwalde überwiesen, obwohl für den Verfasser lediglich Berlin zuständig war. Damit war für den Verfasser ein ganz neues Forum geschaffen, und wenn dieser Verurteilung, so würde jeder Verfasser eines Artikels an jedem Orte verfolgbar gewesen sein, an welchem ein Nachdruck erfolgt. Auf diese offenbar Verlesung der Strafprozess-Ordnung wies der Verteidiger des Verfassers mündlich und schriftlich hin. Das Schöffengericht in Oberwalde hielt sich dabei auch an den unantastbaren Grundsätzen, welche für die örtliche Zuständigkeit des Gerichtshofes angeführt wurden, begünstigt die Verfasser für „unzulässig“ und der Redakteur wurde freigesprochen, weil — in dem Artikel eine Beleidigung der Antragsteller überhaupt nicht zu finden war. Und darum Annahme eines „öffentlichen Interesses“ und Verschiebung des Forums.

Veranstaltungen.

Kondiktoren. Am 8. d. M. hielt der Verein der Kondiktoren und verwandter Berufsge nossen eine Versammlung ab, in der unter großem Beifall Dr. Joel über Religion und Sittlichkeit im Dienste der Naturwissenschaft referirte. Nachdem noch darauf hingewiesen worden war, daß am 8. Oktober, abends 6 Uhr, im großen Saale der alten Post, Beuthstr. 20, ein weiterer Vortragabend mit dem Thema „Schwindel und ihre naturgemäße Heilung“, Referent Herr Dr. Ranig, stattfindet, hielt ein gemüthliches Beisammensein die Kollegen noch längere Zeit vereinigt.

Gerliner Naturhistoriker. Am 12. September, abends 8 Uhr, im Saale des Vereins junger Kaufleute, Beuthstr. 22, Vortrag des Herrn Dr. med. Böhm über: Hirnverlesungen, Nervosität, Krämpfe, Entleerung und Wagnis.

Arbeiter-Bildungsschule. Donnerstag, abends 7-8 Uhr: Lesung: 10-12 Uhr: Vorträge. 13-14 Uhr: Besprechung. 15-16 Uhr: Besprechung. 17-18 Uhr: Besprechung. 19-20 Uhr: Besprechung. 21-22 Uhr: Besprechung. 23-24 Uhr: Besprechung. 25-26 Uhr: Besprechung. 27-28 Uhr: Besprechung. 29-30 Uhr: Besprechung. 31-32 Uhr: Besprechung. 33-34 Uhr: Besprechung. 35-36 Uhr: Besprechung. 37-38 Uhr: Besprechung. 39-40 Uhr: Besprechung. 41-42 Uhr: Besprechung. 43-44 Uhr: Besprechung. 45-46 Uhr: Besprechung. 47-48 Uhr: Besprechung. 49-50 Uhr: Besprechung. 51-52 Uhr: Besprechung. 53-54 Uhr: Besprechung. 55-56 Uhr: Besprechung. 57-58 Uhr: Besprechung. 59-60 Uhr: Besprechung. 61-62 Uhr: Besprechung. 63-64 Uhr: Besprechung. 65-66 Uhr: Besprechung. 67-68 Uhr: Besprechung. 69-70 Uhr: Besprechung. 71-72 Uhr: Besprechung. 73-74 Uhr: Besprechung. 75-76 Uhr: Besprechung. 77-78 Uhr: Besprechung. 79-80 Uhr: Besprechung. 81-82 Uhr: Besprechung. 83-84 Uhr: Besprechung. 85-86 Uhr: Besprechung. 87-88 Uhr: Besprechung. 89-90 Uhr: Besprechung. 91-92 Uhr: Besprechung. 93-94 Uhr: Besprechung. 95-96 Uhr: Besprechung. 97-98 Uhr: Besprechung. 99-100 Uhr: Besprechung.

Arbeiter-Vereine. Donnerstag, abends 7-8 Uhr: Lesung: 10-12 Uhr: Vorträge. 13-14 Uhr: Besprechung. 15-16 Uhr: Besprechung. 17-18 Uhr: Besprechung. 19-20 Uhr: Besprechung. 21-22 Uhr: Besprechung. 23-24 Uhr: Besprechung. 25-26 Uhr: Besprechung. 27-28 Uhr: Besprechung. 29-30 Uhr: Besprechung. 31-32 Uhr: Besprechung. 33-34 Uhr: Besprechung. 35-36 Uhr: Besprechung. 37-38 Uhr: Besprechung. 39-40 Uhr: Besprechung. 41-42 Uhr: Besprechung. 43-44 Uhr: Besprechung. 45-46 Uhr: Besprechung. 47-48 Uhr: Besprechung. 49-50 Uhr: Besprechung. 51-52 Uhr: Besprechung. 53-54 Uhr: Besprechung. 55-56 Uhr: Besprechung. 57-58 Uhr: Besprechung. 59-60 Uhr: Besprechung. 61-62 Uhr: Besprechung. 63-64 Uhr: Besprechung. 65-66 Uhr: Besprechung. 67-68 Uhr: Besprechung. 69-70 Uhr: Besprechung. 71-72 Uhr: Besprechung. 73-74 Uhr: Besprechung. 75-76 Uhr: Besprechung. 77-78 Uhr: Besprechung. 79-80 Uhr: Besprechung. 81-82 Uhr: Besprechung. 83-84 Uhr: Besprechung. 85-86 Uhr: Besprechung. 87-88 Uhr: Besprechung. 89-90 Uhr: Besprechung. 91-92 Uhr: Besprechung. 93-94 Uhr: Besprechung. 95-96 Uhr: Besprechung. 97-98 Uhr: Besprechung. 99-100 Uhr: Besprechung.

Arbeiter-Vereine. Donnerstag, abends 7-8 Uhr: Lesung: 10-12 Uhr: Vorträge. 13-14 Uhr: Besprechung. 15-16 Uhr: Besprechung. 17-18 Uhr: Besprechung. 19-20 Uhr: Besprechung. 21-22 Uhr: Besprechung. 23-24 Uhr: Besprechung. 25-26 Uhr: Besprechung. 27-28 Uhr: Besprechung. 29-30 Uhr: Besprechung. 31-32 Uhr: Besprechung. 33-34 Uhr: Besprechung. 35-36 Uhr: Besprechung. 37-38 Uhr: Besprechung. 39-40 Uhr: Besprechung. 41-42 Uhr: Besprechung. 43-44 Uhr: Besprechung. 45-46 Uhr: Besprechung. 47-48 Uhr: Besprechung. 49-50 Uhr: Besprechung. 51-52 Uhr: Besprechung. 53-54 Uhr: Besprechung. 55-56 Uhr: Besprechung. 57-58 Uhr: Besprechung. 59-60 Uhr: Besprechung. 61-62 Uhr: Besprechung. 63-64 Uhr: Besprechung. 65-66 Uhr: Besprechung. 67-68 Uhr: Besprechung. 69-70 Uhr: Besprechung. 71-72 Uhr: Besprechung. 73-74 Uhr: Besprechung. 75-76 Uhr: Besprechung. 77-78 Uhr: Besprechung. 79-80 Uhr: Besprechung. 81-82 Uhr: Besprechung. 83-84 Uhr: Besprechung. 85-86 Uhr: Besprechung. 87-88 Uhr: Besprechung. 89-90 Uhr: Besprechung. 91-92 Uhr: Besprechung. 93-94 Uhr: Besprechung. 95-96 Uhr: Besprechung. 97-98 Uhr: Besprechung. 99-100 Uhr: Besprechung.

Arbeiter-Vereine. Donnerstag, abends 7-8 Uhr: Lesung: 10-12 Uhr: Vorträge. 13-14 Uhr: Besprechung. 15-16 Uhr: Besprechung. 17-18 Uhr: Besprechung. 19-20 Uhr: Besprechung. 21-22 Uhr: Besprechung. 23-24 Uhr: Besprechung. 25-26 Uhr: Besprechung. 27-28 Uhr: Besprechung. 29-30 Uhr: Besprechung. 31-32 Uhr: Besprechung. 33-34 Uhr: Besprechung. 35-36 Uhr: Besprechung. 37-38 Uhr: Besprechung. 39-40 Uhr: Besprechung. 41-42 Uhr: Besprechung. 43-44 Uhr: Besprechung. 45-46 Uhr: Besprechung. 47-48 Uhr: Besprechung. 49-50 Uhr: Besprechung. 51-52 Uhr: Besprechung. 53-54 Uhr: Besprechung. 55-56 Uhr: Besprechung. 57-58 Uhr: Besprechung. 59-60 Uhr: Besprechung. 61-62 Uhr: Besprechung. 63-64 Uhr: Besprechung. 65-66 Uhr: Besprechung. 67-68 Uhr: Besprechung. 69-70 Uhr: Besprechung. 71-72 Uhr: Besprechung. 73-74 Uhr: Besprechung. 75-76 Uhr: Besprechung. 77-78 Uhr: Besprechung. 79-80 Uhr: Besprechung. 81-82 Uhr: Besprechung. 83-84 Uhr: Besprechung. 85-86 Uhr: Besprechung. 87-88 Uhr: Besprechung. 89-90 Uhr: Besprechung. 91-92 Uhr: Besprechung. 93-94 Uhr: Besprechung. 95-96 Uhr: Besprechung. 97-98 Uhr: Besprechung. 99-100 Uhr: Besprechung.

Arbeiter-Vereine. Donnerstag, abends 7-8 Uhr: Lesung: 10-12 Uhr: Vorträge. 13-14 Uhr: Besprechung. 15-16 Uhr: Besprechung. 17-18 Uhr: Besprechung. 19-20 Uhr: Besprechung. 21-22 Uhr: Besprechung. 23-24 Uhr: Besprechung. 25-26 Uhr: Besprechung. 27-28 Uhr: Besprechung. 29-30 Uhr: Besprechung. 31-32 Uhr: Besprechung. 33-34 Uhr: Besprechung. 35-36 Uhr: Besprechung. 37-38 Uhr: Besprechung. 39-40 Uhr: Besprechung. 41-42 Uhr: Besprechung. 43-44 Uhr: Besprechung. 45-46 Uhr: Besprechung. 47-48 Uhr: Besprechung. 49-50 Uhr: Besprechung. 51-52 Uhr: Besprechung. 53-54 Uhr: Besprechung. 55-56 Uhr: Besprechung. 57-58 Uhr: Besprechung. 59-60 Uhr: Besprechung. 61-62 Uhr: Besprechung. 63-64 Uhr: Besprechung. 65-66 Uhr: Besprechung. 67-68 Uhr: Besprechung. 69-70 Uhr: Besprechung. 71-72 Uhr: Besprechung. 73-74 Uhr: Besprechung. 75-76 Uhr: Besprechung. 77-78 Uhr: Besprechung. 79-80 Uhr: Besprechung. 81-82 Uhr: Besprechung. 83-84 Uhr: Besprechung. 85-86 Uhr: Besprechung. 87-88 Uhr: Besprechung. 89-90 Uhr: Besprechung. 91-92 Uhr: Besprechung. 93-94 Uhr: Besprechung. 95-96 Uhr: Besprechung. 97-98 Uhr: Besprechung. 99-100 Uhr: Besprechung.

Arbeiter-Vereine. Donnerstag, abends 7-8 Uhr: Lesung: 10-12 Uhr: Vorträge. 13-14 Uhr: Besprechung. 15-16 Uhr: Besprechung. 17-18 Uhr: Besprechung. 19-20 Uhr: Besprechung. 21-22 Uhr: Besprechung. 23-24 Uhr: Besprechung. 25-26 Uhr: Besprechung. 27-28 Uhr: Besprechung. 29-30 Uhr: Besprechung. 31-32 Uhr: Besprechung. 33-34 Uhr: Besprechung. 35-36 Uhr: Besprechung. 37-38 Uhr: Besprechung. 39-40 Uhr: Besprechung. 41-42 Uhr: Besprechung. 43-44 Uhr: Besprechung. 45-46 Uhr: Besprechung. 47-48 Uhr: Besprechung. 49-50 Uhr: Besprechung. 51-52 Uhr: Besprechung. 53-54 Uhr: Besprechung. 55-56 Uhr: Besprechung. 57-58 Uhr: Besprechung. 59-60 Uhr: Besprechung. 61-62 Uhr: Besprechung. 63-64 Uhr: Besprechung. 65-66 Uhr: Besprechung. 67-68 Uhr: Besprechung. 69-70 Uhr: Besprechung. 71-72 Uhr: Besprechung. 73-74 Uhr: Besprechung. 75-76 Uhr: Besprechung. 77-78 Uhr: Besprechung. 79-80 Uhr: Besprechung. 81-82 Uhr: Besprechung. 83-84 Uhr: Besprechung. 85-86 Uhr: Besprechung. 87-88 Uhr: Besprechung. 89-90 Uhr: Besprechung. 91-92 Uhr: Besprechung. 93-94 Uhr: Besprechung. 95-96 Uhr: Besprechung. 97-98 Uhr: Besprechung. 99-100 Uhr: Besprechung.

Arbeiter-Vereine. Donnerstag, abends 7-8 Uhr: Lesung: 10-12 Uhr: Vorträge. 13-14 Uhr: Besprechung. 15-16 Uhr: Besprechung. 17-18 Uhr: Besprechung. 19-20 Uhr: Besprechung. 21-22 Uhr: Besprechung. 23-24 Uhr: Besprechung. 25-26 Uhr: Besprechung. 27-28 Uhr: Besprechung. 29-30 Uhr: Besprechung. 31-32 Uhr: Besprechung. 33-34 Uhr: Besprechung. 35-36 Uhr: Besprechung. 37-38 Uhr: Besprechung. 39-40 Uhr: Besprechung. 41-42 Uhr: Besprechung. 43-44 Uhr: Besprechung. 45-46 Uhr: Besprechung. 47-48 Uhr: Besprechung. 49-50 Uhr: Besprechung. 51-52 Uhr: Besprechung. 53-54 Uhr: Besprechung. 55-56 Uhr: Besprechung. 57-58 Uhr: Besprechung. 59-60 Uhr: Besprechung. 61-62 Uhr: Besprechung. 63-64 Uhr: Besprechung. 65-66 Uhr: Besprechung. 67-68 Uhr: Besprechung. 69-70 Uhr: Besprechung. 71-72 Uhr: Besprechung. 73-74 Uhr: Besprechung. 75-76 Uhr: Besprechung. 77-78 Uhr: Besprechung. 79-80 Uhr: Besprechung. 81-82 Uhr: Besprechung. 83-84 Uhr: Besprechung. 85-86 Uhr: Besprechung. 87-88 Uhr: Besprechung. 89-90 Uhr: Besprechung. 91-92 Uhr: Besprechung. 93-94 Uhr: Besprechung. 95-96 Uhr: Besprechung. 97-98 Uhr: Besprechung. 99-100 Uhr: Besprechung.

Arbeiter-Vereine. Donnerstag, abends 7-8 Uhr: Lesung: 10-12 Uhr: Vorträge. 13-14 Uhr: Besprechung. 15-16 Uhr: Besprechung. 17-18 Uhr: Besprechung. 19-20 Uhr: Besprechung. 21-22 Uhr: Besprechung. 23-24 Uhr: Besprechung. 25-26 Uhr: Besprechung. 27-28 Uhr: Besprechung. 29-30 Uhr: Besprechung. 31-32 Uhr: Besprechung. 33-34 Uhr: Besprechung. 35-36 Uhr: Besprechung. 37-38 Uhr: Besprechung. 39-40 Uhr: Besprechung. 41-42 Uhr: Besprechung. 43-44 Uhr: Besprechung. 45-46 Uhr: Besprechung. 47-48 Uhr: Besprechung. 49-50 Uhr: Besprechung. 51-52 Uhr: Besprechung. 53-54 Uhr: Besprechung. 55-56 Uhr: Besprechung. 57-58 Uhr: Besprechung. 59-60 Uhr: Besprechung. 61-62 Uhr: Besprechung. 63-64 Uhr: Besprechung. 65-66 Uhr: Besprechung. 67-68 Uhr: Besprechung. 69-70 Uhr: Besprechung. 71-72 Uhr: Besprechung. 73-74 Uhr: Besprechung. 75-76 Uhr: Besprechung. 77-78 Uhr: Besprechung. 79-80 Uhr: Besprechung. 81-82 Uhr: Besprechung. 83-84 Uhr: Besprechung. 85-86 Uhr: Besprechung. 87-88 Uhr: Besprechung. 89-90 Uhr: Besprechung. 91-92 Uhr: Besprechung. 93-94 Uhr: Besprechung. 95-96 Uhr: Besprechung. 97-98 Uhr: Besprechung. 99-100 Uhr: Besprechung.

Arbeiter-Vereine. Donnerstag, abends 7-8 Uhr: Lesung: 10-12 Uhr: Vorträge. 13-14 Uhr: Besprechung. 15-16 Uhr: Besprechung. 17-18 Uhr: Besprechung. 19-20 Uhr: Besprechung. 21-22 Uhr: Besprechung. 23-24 Uhr: Besprechung. 25-26 Uhr: Besprechung. 27-28 Uhr: Besprechung. 29-30 Uhr: Besprechung. 31-32 Uhr: Besprechung. 33-34 Uhr: Besprechung. 35-36 Uhr: Besprechung. 37-38 Uhr: Besprechung. 39-40 Uhr: Besprechung. 41-42 Uhr: Besprechung. 43-44 Uhr: Besprechung. 45-46 Uhr: Besprechung. 47-48 Uhr: Besprechung. 49-50 Uhr: Besprechung. 51-52 Uhr: Besprechung. 53-54 Uhr: Besprechung. 55-56 Uhr: Besprechung. 57-58 Uhr: Besprechung. 59-60 Uhr: Besprechung. 61-62 Uhr: Besprechung. 63-64 Uhr: Besprechung. 65-66 Uhr: Besprechung. 67-68 Uhr: Besprechung. 69-70 Uhr: Besprechung. 71-72 Uhr: Besprechung. 73-74 Uhr: Besprechung. 75-76 Uhr: Besprechung. 77-78 Uhr: Besprechung. 79-80 Uhr: Besprechung. 81-82 Uhr: Besprechung. 83-84 Uhr: Besprechung. 85-86 Uhr: Besprechung. 87-88 Uhr: Besprechung. 89-90 Uhr: Besprechung. 91-92 Uhr: Besprechung. 93-94 Uhr: Besprechung. 95-96 Uhr: Besprechung. 97-98 Uhr: Besprechung. 99-100 Uhr: Besprechung.

Arbeiter-Vereine. Donnerstag, abends 7-8 Uhr: Lesung: 10-12 Uhr: Vorträge. 13-14 Uhr: Besprechung. 15-16 Uhr: Besprechung. 17-18 Uhr: Besprechung. 19-20 Uhr: Besprechung. 21-22 Uhr: Besprechung. 23-24 Uhr: Besprechung. 25-26 Uhr: Besprechung. 27-28 Uhr: Besprechung. 29-30 Uhr: Besprechung. 31-32 Uhr: Besprechung. 33-34 Uhr: Besprechung. 35-36 Uhr: Besprechung. 37-38 Uhr: Besprechung. 39-40 Uhr: Besprechung. 41-42 Uhr: Besprechung. 43-44 Uhr: Besprechung. 45-46 Uhr: Besprechung. 47-48 Uhr: Besprechung. 49-50 Uhr: Besprechung. 51-52 Uhr: Besprechung. 53-54 Uhr: Besprechung. 55-56 Uhr: Besprechung. 57-58 Uhr: Besprechung. 59-60 Uhr: Besprechung. 61-62 Uhr: Besprechung. 63-64 Uhr: Besprechung. 65-66 Uhr: Besprechung. 67-68 Uhr: Besprechung. 69-70 Uhr: Besprechung. 71-72 Uhr: Besprechung. 73-74 Uhr: Besprechung. 75-76 Uhr: Besprechung. 77-78 Uhr: Besprechung. 79-80 Uhr: Besprechung. 81-82 Uhr: Besprechung. 83-84 Uhr: Besprechung. 85-86 Uhr: Besprechung. 87-88 Uhr: Besprechung. 89-90 Uhr: Besprechung. 91-92 Uhr: Besprechung. 93-94 Uhr: Besprechung. 95-96 Uhr: Besprechung. 97-98 Uhr: Besprechung. 99-100 Uhr: Besprechung.

Arbeiter-Vereine. Donnerstag, abends 7-8 Uhr: Lesung: 10-12 Uhr: Vorträge. 13-14 Uhr: Besprechung. 15-16 Uhr: Besprechung. 17-18 Uhr: Besprechung. 19-20 Uhr: Besprechung. 21-22 Uhr: Besprechung. 23-24 Uhr: Besprechung. 25-26 Uhr: Besprechung. 27-28 Uhr: Besprechung. 29-30 Uhr: Besprechung. 31-32 Uhr: Besprechung. 33-34 Uhr: Besprechung. 35-36 Uhr: Besprechung. 37-38 Uhr: Besprechung. 39-40 Uhr: Besprechung. 41-42 Uhr: Besprechung. 43-44 Uhr: Besprechung. 45-46 Uhr: Besprechung. 47-48 Uhr: Besprechung. 49-50 Uhr: Besprechung. 51-52 Uhr: Besprechung. 53-54 Uhr: Besprechung. 55-56 Uhr: Besprechung. 57-58 Uhr: Besprechung. 59-60 Uhr: Besprechung. 61-62 Uhr: Besprechung. 63-64 Uhr: Besprechung. 65-66 Uhr: Besprechung. 67-68 Uhr: Besprechung. 69-70 Uhr: Besprechung. 71-72 Uhr: Besprechung. 73-74 Uhr: Besprechung. 75-76 Uhr: Besprechung. 77-78 Uhr: Besprechung. 79-80 Uhr: Besprechung. 81-82 Uhr: Besprechung. 83-84 Uhr: Besprechung. 85-86 Uhr: Besprechung. 87-88 Uhr: Besprechung. 89-90 Uhr: Besprechung. 91-92 Uhr: Besprechung. 93-94 Uhr: Besprechung. 95-96 Uhr: Besprechung. 97-98 Uhr: Besprechung. 99-100 Uhr: Besprechung.

Arbeiter-Vereine. Donnerstag, abends 7-8 Uhr: Lesung: 10-12 Uhr: Vorträge. 13-14 Uhr: Besprechung. 15-16 Uhr: Besprechung. 17-18 Uhr: Besprechung. 19-20 Uhr: Besprechung. 21-22 Uhr: Besprechung. 23-24 Uhr: Besprechung. 25-26 Uhr: Besprechung. 27-28 Uhr: Besprechung. 29-30 Uhr: Besprechung. 31-32 Uhr: Besprechung. 33-34 Uhr: Besprechung. 35-36 Uhr: Besprechung. 37-38 Uhr: Besprechung. 39-40 Uhr: Besprechung. 41-42 Uhr: Besprechung. 43-44 Uhr: Besprechung. 45-46 Uhr: Besprechung. 47-48 Uhr: Besprechung. 49-50 Uhr: Besprechung. 51-52 Uhr: Besprechung. 53-54 Uhr: Besprechung. 55-56 Uhr: Besprechung. 57-58 Uhr: Besprechung. 59-60 Uhr: Besprechung. 61-62 Uhr: Besprechung. 63-64 Uhr: Besprechung. 65-66 Uhr: Besprechung. 67-68 Uhr: Besprechung. 69-70 Uhr: Besprechung. 71-72 Uhr: Besprechung. 73-74 Uhr: Besprechung. 75-76 Uhr: Besprechung. 77-78 Uhr: Besprechung. 79-80 Uhr: Besprechung. 81-82 Uhr: Besprechung. 83-84 Uhr: Besprechung. 85-86 Uhr: Besprechung. 87-88 Uhr: Besprechung. 89-90 Uhr: Besprechung. 91-92 Uhr: Besprechung. 93-94 Uhr: Besprechung. 95-96 Uhr: Besprechung. 97-98 Uhr: Besprechung. 99-100 Uhr: Besprechung.

Arbeiter-Vereine. Donnerstag, abends 7-8 Uhr: Lesung: 10-12 Uhr: Vorträge. 13-14 Uhr: Besprechung. 15-16 Uhr: Besprechung. 17-18 Uhr: Besprechung. 19-20 Uhr: Besprechung. 21-22 Uhr: Besprechung. 23-24 Uhr: Besprechung. 25-26 Uhr: Besprechung. 27-28 Uhr: Besprechung. 29-30 Uhr: Besprechung. 31-32 Uhr: Besprechung. 33-34 Uhr: Besprechung. 35-36 Uhr: Besprechung. 37-38 Uhr: Besprechung. 39-40 Uhr: Besprechung. 41-42 Uhr: Besprechung. 43-44 Uhr: Besprechung. 45-46 Uhr: Besprechung. 47-48 Uhr: Besprechung. 49-50 Uhr: Besprechung. 51-52 Uhr: Besprechung. 53-54 Uhr: Besprechung. 55-56 Uhr: Besprechung. 57-58 Uhr: Besprechung. 59-60 Uhr: Besprechung. 61-62 Uhr: Besprechung. 63-64 Uhr: Besprechung. 65-66 Uhr: Besprechung. 67-68 Uhr: Besprechung. 69-70 Uhr: Besprechung. 71-72 Uhr: Besprechung. 73-74 Uhr: Besprechung. 75-76 Uhr: Besprechung. 77-78 Uhr: Besprechung. 79-80 Uhr: Besprechung. 81-82 Uhr: Besprechung. 83-84 Uhr: Besprechung. 85-86 Uhr: Besprechung. 87-88 Uhr: Besprechung. 89-90 Uhr: Besprechung. 91-92 Uhr: Besprechung. 93-94 Uhr: Besprechung. 95-96 Uhr: Besprechung. 97-98 Uhr: Besprechung. 99-100 Uhr: Besprechung.

Arbeiter-Vereine. Donnerstag, abends 7-8 Uhr: Lesung: 10-12 Uhr: Vorträge. 13-14 Uhr: Besprechung. 15-16 Uhr: Besprechung. 17-18 Uhr: Besprechung. 19-20 Uhr: Besprechung. 21-22 Uhr: Besprechung. 23-24 Uhr: Besprechung. 25-26 Uhr: Besprechung. 27-28 Uhr: Besprechung. 29-30 Uhr: Besprechung. 31-32 Uhr: Besprechung. 33-34 Uhr: Besprechung. 35-36 Uhr: Besprechung. 37-38 Uhr: Besprechung. 39-40 Uhr: Besprechung. 41-42 Uhr: Besprechung. 43-44 Uhr: Besprechung. 45-46 Uhr: Besprechung. 47-48 Uhr: Besprechung. 49-50 Uhr: Besprechung. 51-52 Uhr: Besprechung. 53-54 Uhr: Besprechung. 55-56 Uhr: Besprechung. 57-58 Uhr: Besprechung. 59-60 Uhr: Besprechung. 61-62 Uhr: Besprechung. 63-64 Uhr: Besprechung. 65-66 Uhr: Besprechung. 67-68 Uhr: Besprechung. 69-70 Uhr: Besprechung. 71-72 Uhr: Besprechung. 73-74 Uhr: Besprechung. 75-76 Uhr: Besprechung. 77-78 Uhr: Besprechung. 79-80 Uhr: Besprechung. 81-82 Uhr: Besprechung. 83-84 Uhr: Besprechung. 85-86 Uhr: Besprechung. 87-88 Uhr: Besprechung. 89-90 Uhr: Besprechung. 91-92 Uhr: Besprechung. 93-94 Uhr: Besprechung. 95-96 Uhr: Besprechung. 97-98 Uhr: Besprechung. 99-100 Uhr: Besprechung.

Arbeiter-Vereine. Donnerstag, abends 7-8 Uhr: Lesung: 10-12 Uhr: Vorträge. 13-14 Uhr: Besprechung. 15-16 Uhr: Besprechung. 17-18 Uhr: Besprechung. 19-20 Uhr: Besprechung. 21-22 Uhr: Besprechung. 23-24 Uhr: Besprechung. 25-26 Uhr: Besprechung. 27-28 Uhr: Besprechung. 29-30 Uhr: Besprechung. 31-32 Uhr: Besprechung. 33-34 Uhr: Besprechung. 35-36 Uhr: Besprechung. 37-38 Uhr: Besprechung. 39-40 Uhr: Besprechung. 41-42 Uhr: Besprechung. 43-44 Uhr: Besprechung. 45-46 Uhr: Besprechung. 47-48 Uhr: Besprechung. 49-50 Uhr: Besprechung. 51-52 Uhr: Besprechung. 53-54 Uhr: Besprechung. 55-56 Uhr: Besprechung. 57-58 Uhr: Besprechung. 59-60 Uhr: Besprechung. 61-62 Uhr: Besprechung. 63-64 Uhr: Besprechung. 65-66 Uhr: Besprechung. 67-68 Uhr: Besprechung. 69-70 Uhr: Besprechung. 71-72 Uhr: Besprechung. 73-74 Uhr: Besprechung. 75-76 Uhr: Besprechung. 77-78 Uhr: Besprechung. 79-80 Uhr: Besprechung. 81-82 Uhr: Besprechung. 83-84 Uhr: Besprechung. 85-86 Uhr: Besprechung. 87-88 Uhr: Besprechung. 89-90 Uhr: Besprechung. 91-92 Uhr: Besprechung. 93-94 Uhr: Besprechung. 95-96 Uhr: Besprechung. 97-98 Uhr: Besprechung. 99-100 Uhr: Besprechung.

Arbeiter-Vereine. Donnerstag, abends 7-8 Uhr: Lesung: 10-12 Uhr: Vorträge. 13-14 Uhr: Besprechung. 15-16 Uhr: Besprechung. 17-18 Uhr: Besprechung. 19-20 Uhr: Besprechung. 21-22 Uhr: Besprechung. 23-24 Uhr: Besprechung. 25-26 Uhr: Besprechung. 27-28 Uhr: Besprechung. 29-30 Uhr: Besprechung. 31-32 Uhr: Besprechung. 33-34 Uhr: Besprechung. 35-36 Uhr: Besprechung. 37-38 Uhr: Besprechung. 39-40 Uhr: Besprechung. 41-42 Uhr: Besprechung.

nach Inhalt ihres und unbekanntes Vertrages dem Wirth die
Verletzung zwecks Vermietung erwidlichen. Die andere Frage
ist ohne Rücksicht nicht zu erledigen. — **Alter Genosse.** Ja.
— **S. 54.** Die Bestimmungen über Zulassung zur Hebammen-
schaft können Sie in der juristischen Sprechstunde auf unserer
Redaktion einsehen. — **Landberg a. W.** Die Klage wäre
ausführlich. — **J. B. Dorn.** 1. Uns unbekannt. 2. Real-
schulbildung. 3. Sobald die Stelle etatsmäßig ist Pension-
berechtigung vorhanden. — **Kr. 100.** Trotz Leistung des
Offenbarungseides kann der Gläubiger neue Pfändungsversuche
machen. — **S. S. in N. J. b. P. of W.** 1. Die Geschenke kann
der Mann nicht mehr zurückverlangen, beantragen Sie nach
wie vor Abweisung. 2. Für Schulden, die eine Frau
vor Eheschluss gemacht hat, haftet der Ehemann nicht.
3. Schadensersatz können Sie nicht verlangen. — **Falken-
steinstraße.** Für eine freie Hilfskasse hat der Chef
nichts zu zahlen. Die übrigen Ausgaben sind ohne Rücksicht in
die betreffenden Statuten nicht zu beantworten. — **E. 62.** Sie
haben für die Zeit von 4. Mai ab nichts zu zahlen, wenn Ihre
Angaben zutreffend sind. Senden Sie den bis dahin fälligen
Betrag ein und vertheiligen Sie sich gegen den Rest und gegen
Kosten im Termin. — **100 N. B.** Was nicht pfändbar ist und
vom Wirth nicht einbehalten werden kann, ist wiederholt an
dieser Stelle ausführlich. 2. In der Nummer des „Vorwärts“
vom 17. Juli d. J. aufgeführt. — **Brig 17.** Für durch Kinder
unter sieben Jahren angerichteten Schaden haftet deren Vater,
wie fast jeden Monat mehrfach an dieser Stelle mitgeteilt ist.
— **A. S. 1.** Sie könnten, da Sie volljährig sind, gegen Ihre
Mutter auf richterliche Ergänzung der fehlenden Einwilligung
zur Eheschließung klagen. Die Klage ist beim Landgericht an-
zutragen, ihre Erledigung dauert im allgemeinen sehr lange.
— **E. S. 93.** Wegen der Geburtsurkunde von 1889 müssen
Sie sich an den Pfarrer wenden. — **E. D. 200.** 1. Aufgelagte
Forderungen verjähren in 30 Jahren. 2. Der Gläubiger kann
so oft pfänden lassen, bis er bedient ist. 3. Was in der Ehe
erworben ist, gehört in der Regel dem Mann. Die Möbel sind
also pfändbar. — **P. R. 100.** Die Frage ist unverständlich.
— **F. A., Medomstr. 1. Ja. 2. Nein.** — **S. 23. 30.** Von
einer Klage ist abzurathen, da es schließlich auf Gutachten Sach-
verständiger ankommen wird und deren Urtheil nie im voraus
abzulesen ist. — **Kaiser, S. G. in Gannstadt, Nr. 25.**
Christlich, Ja. — **R. K., Sorau, N. 2. Potsdamerstr. 29.**
— **E. B.** Ein anfänglicher Keil zahlt Alimente für das von ihm
erzeugte Kind. Der Briefkasten hat nicht den Zweck, Prüde-
bergern zu helfen. — **R. K. N. 3. 1.** Die Potsdamer Re-
gierungsverordnung vom 26. Mai 1888 ordnet an, daß während
des Gottesdienstes „in den Kaffeehäusern, Wein-, Bier- und
Branntweinschenken keine Getränke gereicht oder Gassen gespielt,
auch keine Spiele gespielt werden“. Ob diese Verordnung noch

gilt, ist nicht anzunehmen. Das Kammergericht würde
aber wohl in seiner jetzigen Zusammensetzung entgegenge-
setzt sein. 2. In einem öffentlichen Vergütigen ist stets
polizeiliche Genehmigung erforderlich — in Preußen darf man
ohne polizeiliche Genehmigung nur bei nicht öffentlichen
Festen vergütigen sein. — **R. W. O.** Ist uns nicht bekannt.
— **Jagowstr. 17.** Nach Ansicht des Reichsversicherungs-Amtes
kann leider der Verletzte, wenn er unbefugt sich weigert, in ein
Krankenhaus zu geben, wenn er dasselbe unbefugt verläßt oder
wenn er den ärztlichen Anordnungen nicht nachkommt, jeden
Anspruch auf das Heilverfahren und ferner auch seinen Anspruch
auf die Unfallrente verlieren, wenn nach ärztlichem Gutachten
die verbleibende Erwerbsfähigkeit durch den Fortfall der
Krankenhauspflege hervorgerufen oder vermehrt worden ist.
Während Ihres Aufenthaltes in der Quallanstalt sind Ihrer Frau
20 pCt. für jedes noch nicht 15 Jahre alte Kind 15 pCt. des
Jahres-Arbeitsverdienstes (im Sinne des Unfallversicherungs-
gesetzes) zu zahlen. Verheirathete dürfen nur dann ohne ihre Zu-
stimmung zur Aufnahme in ein Krankenhaus gezwungen werden,
wenn die Art der Verletzung Anforderungen an die Behandlung
oder Verpflegung stellt, denen in der Familie nicht genügt
werden kann. Innerhalb 4 Wochen nach der an Sie ergangenen
Aufforderung, die Quallanstalt zu besuchen, können Sie dagegen
Verurteilung einlegen. Die durch Aufenthalt im Krankenhaus er-
wachsenen Kosten sind keineswegs von der Rente abzugeben.
— **Blanes Weichen u. a.** Die Uebertragung des Eigentums
des Mannes auf seine Frau kann nur durch einen auf dem
Amtsgericht zu schließenden Vertrag erfolgen. — **W. M. 100.**
Aus der landrechtlichen Vorschrift „auch gegen ausgestellte
Jururkunden ist der Mann die Frau auf seine Kosten zu ver-
theiligen schuldig“ und „bei Kriminaluntersuchungen gegen die
Frau bleibt der unschuldige Mann von Tragung der Kosten aus
eigenen Mitteln in sofern frei, als das von der Frau bezugene
Verbrechen ihm auf Ehescheidung anzutragen berechtigt“, haben
Gerichte gefolgert, daß der Ehemann die aus Vertheidigungs- und
aus öffentlichen Strafklagen gegen die Frau erwachsenen Kosten
tragen müsse. Andere Gerichte nehmen an, die be-
treffenden Bestimmungen beziehen sich nur auf die Rechte
zwischen Mann und Frau, so daß der Mann dritten,
insbesondere der Gerichtskasse gegenüber, nicht haftet.
— **A. N. 1. Ja. 2. Strafbefehl genügt.** 3. Nein. 4. Nein.
— **E. S. 99.** Auflage ist möglich, Freisprechung wahrschein-
lich. — **D. M. 70.** Dem Administrator und dem Wirth.
— **Seiz, Königsberg.** Das Zurverfügungstellen hätte sofort er-
folgen müssen. Sie werden den Prozeß verlieren. — **Widbr.**
Sie können sich mit der Beschwerde, in der Sie verlangen, daß
der Standesbeamte angewiesen wird, den von Ihnen gewünschten
Vornamen anzunehmen, an die Zivilkammer des Landgerichts
Berlin I, Jüdenstraße, wenden. — **R. E. S.** Wenn der Mann

gefordert ist, nachdem für ihn mindestens 235 Marken gestellt
waren und er keine Rente erhalten hatte, so steht
der Wittve ein Anspruch auf Erstattung der Hälfte
der für den Verstorbenen entrichteten Beiträge zu.
— **Toni C. 21.** Verlangen Sie vom Wirth Zustandssetzung unter
Androhung, falls dieselbe innerhalb 10 Tagen nicht erfolgt sein
sollte, auf seine Kosten die Instanzbeurteilung vornehmen zu lassen.
Führen Sie dann eventuell Ihre Drohung aus und klagen den
verursachenden Betrag ein. — **E. L. J. 22.** Die Forderung
wäre erst am 31. Dezember 1895 verjährt. Einigen Sie sich mit
dem Arzte. — **P. G. 1.** Für die Schneiderei besteht Sonntags-
ruhe, nur darf die handwerksmäßige Schneiderei an 6 Sonn-
oder Festtagen bis 12 Uhr mittags betrieben werden. Die
Sonn- oder Festtage, an denen der Betrieb gestattet ist, können
von der Ortspolizeibehörde festgesetzt werden. Wo dies nicht
geschehen ist (z. B. in Berlin), muß die Beschäftigung vor dem
Beginn der Ortspolizeibehörde vom Arbeitgeber angemeldet werden.
— **F. Sch.** Ihre Frau soll gegen den fonderbaren Ingenieur
wegen Verleumdung Widerklage vor Schluß der ersten Instanz
erheben. Voraussichtlich wird der Ingenieur mit seiner Klage
abgewiesen und auf die Widerklage hin verurtheilt werden. —
Abonnetur H. M. Str. 4. 1. Ob für die Entbindung 34 oder
36 Mark zu zahlen sind, wissen wir nicht. 2. Als Adresse ge-
nügt: Kultusminister, Berlin, Unter den Linden. 3. Lohn-
pfändung ist am Tage der Lohnzahlung unstatthaft. 4. Ein
Gerichtsvollzieher kann nur auf grund eines schriftlichen,
gerichtlichen Haftbefehls zwecks Erzwingung der Leistung
des Offenbarungseides verhaften. — **J. 9.** Im Jahre 1873.

Briefkasten der Expedition.

Für die Familien der im Offener Meinelidsprozeß
Verurtheilten gingen ferner ein:
R. N. 1. — **W. L.,** cand. theol. et phil. — 25. Von der
Gedankens. S. Chausseest. 10. — Zellower Wahlkreis 140. —
Ludau — 50. Von den Hilfsarbeitern der Silberwaaren-Fabrik
von Robert Freund 350. Rother Betan von 66 und
70/71 1. — Vier Schafstapler Gartenstraße 15 150.
Verrotteter Gerichtsbassor 10. — Hochverräther J. B. 3. —
J. B., zurückgehaltene Darlehn, Wildametta 1. — Aus Belten
von einer Rente 20. — Ges. auf dem Stiftungsfest d. Verbundes
der Zimmerer in Potsdam 600. Gelds einer Amerik. Aktion
b. d. Zimmerern d. Wegener 375. Eine Meinelidsdorfer Rente 405.
Geburtsfeier des Gen. Ulrich 2. — Nothe Hochzeit Steglitz,
Marksteinstraße 345. Rente des Staflubs Einigkeit 3. — Von
Arbeitern der Tischlerei J. Pingel 9. —
Summa 223,90 M. Bereits quittirt 5919,87 M.; in Summa
6097,77 M.

Für den Inhalt der Inserate über-
nimmt die Redaktion dem Publikum
gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Donnerstag, 12. September.
Opernhaus. (Kroll's Theater.)
Das goldene Kreuz. Cavalleria
rústicana.
Schauspielhaus. Wie die Alten
sungen.
Deutsches Theater. Die Weber.
Berliner Theater. Bernhard von
Weimar. Hohenzollern.
Lesing-Theater. Die Maus. Die
Welt, in der man sich unterhält.
Friedrich-Wilhelms-Theater.
Die Reise nach dem Mars.
Neues Theater. Der natürliche Sohn.
Schiller-Theater. Ultimo.
Reichens-Theater. Fernand's Ehe-
sonnrat.
Adolph Ernst-Theater. Parade-
bummler.
Central-Theater. Eine tolle Nacht.
Alexanderplatz-Theater. Ein Kind
der Liebe.
National-Theater. Berliner im
Feuer und Wasser.
Theater Unter den Linden. Die
Chansonette.
Sells-Alliance-Theater. Berliner
Mauthiere. Schwarze Diamanten.
American-Theater. Bulgarien in
Berlin. Die Millionenerbin von
Rizdorf.
Apollo-Theater. Spezialitäten, Vor-
stellung.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten-
Vorstellung.

Schiller-Theater.
(Wallner-Theater.)
Donnerstag: Ultimo.
Freitag: Ehrensoldaten. — Das
Schweigen. — Ohne Liebe.

Central-Theater.
Alte Jakobstr. 30.
Emil Thomas a. G.
Zum 9. Male:
Eine tolle Nacht.
Große Ausstattungspose mit Gesang
und Tanz in 5 Bildern von
Wilh. Mannstädt und Julius Freund.
Musik von Julius Einbushofer.
In Szene gesetzt v. Dir. Richard Schultz.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Zum 10. Male: „Eine
tolle Nacht!“

Adolph Ernst-Theater.
Paradebummler.
Gesangspose in 4 Akten von Eduard
Jacobson u. Leon Trepow. Couplets
von Ed. Jacobson und Gustav Götz.
Musik von Gustav Steffens.
In Szene gesetzt von A d o l p h E r n s t.
Anna Bäckers, Josefine Dora, Ida
Schüler, Adolph Ernst, Guido Tielcher,
Karl Weich, Georg Worlisch.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Friedrich-Wilhelms-Theater
25/26. Chausseest. 25/26.
Jeden Abend 7 1/2 Uhr:
Gastspiel der Schauspielergesellschaft
„Die Liliputaner“
Die Reise nach dem Mars.
Sonnabend, den 14. u. Sonntag, den
15. September, nachm. 3 Uhr:
Kinder-Vorstellung.
Die Reise nach dem Mars.
Kinder auf allen Plätzen halbe Preise.

Heute, Donnerstag, d. 12. Septbr.:
Letzte Donnerstags-Soiree
der
Stettiner Sänger
(Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krona,
Rühl und Schrader).
in der
Victoria-Brauerei
Kühnstr. 111—112,
nahe Potsdamer Brücke.
Anfang präzis 8 Uhr.
Entrée 50 Pf.
Vorverkauf 40 Pf. und
Familien-
billets
à 1 Mark
(für 3 Pers.
giltig) siehe
Plakate!
Brillantes
Programm.
Nach der Soiree:
Tanzkränzchen.
Freitag: Victoria-Brauerei.
Sonntag, den 15. September:
Letzte Sonntags-Soiree d. Stettiner
Sänger in der Victoria-Brauerei.

Alexanderplatz-Theater
Alexanderstr. 40.
Direktion: Max Samst.
Um 8 1/2 Uhr:
Ein Kind der Liebe.
Sittenbild in 4 Akten v. Max Halffern.

Passiren denn noch Wunder!
Ja!
Kommt und seid überzeugt!
Ein dunkles Geheimniß
ist der
Singhalese
Rannin
jeden Abend 9 1/2 Uhr präzis
in
Kaufmann's Variété
Königsstrasse, Kolonnaden.
Ferner 24 Novitäten-Nummern
Mlle. Arnotot kommt!!!
Empfehle allen Genossen, Freunden
und Bekannten mein
Weiß- u. Bairisch-Bier-Local.
August Reyerer,
Pallisenstr. 62,
29768*

Urania
Anstalt für volkstümliche
Naturkunde.
Am Landes-Ausstellungspark
(Lehrter Bahnhof).
Geöffnet von 5—10 Uhr.
Täglich Vorstellung im wissenschaft-
lichen Theater.
Näheres die Anschlagzettel.

Passage-Panopticum.
Letzte Woche!
Tunesische
Schlangen-
beschwörer,
Arabische
Schule, Bauch-
tänzerinnen,
Derwische etc.

Castan's Panopticum.
Friedrichstr. 165.
!Salambo?

Alcazar.
Variété u. Spezialitäten-Theater.
Dresdenerstr. 69/68, Blumenstr. 42/43
(City-Passage).
Vornehmster Familienaufenthalt!
**Riesen-
Spezialitäten-
Programm.**
Mampe's Glitterwagen.
Bourlesque von Waldau. Musik
von R. Thiele. Regie: E. Stempel.
Anfang Wochentags 8, Sonntags
6 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Direktion: R. Winkler.

Circus Jansly-Leo.
Friedrich Karl-Ufer.
Donnerstag, den 12. September 1895,
abends 8 Uhr:
Grosse Vorstellung.
Auftreten des phänomenalen Equi-
libristen u. Jongleurs zu Pferde
Mr. Antony.
Morgen: Vorstellung.

Brochnow's Ballsäle
Sebastianstraße 39 an der
Jakobstraße.
Jeden Sonntag:
Gr. Volksball.
Säle zu Versammlungen, auch große
Vereinszimmer zu vergeben. [2835L*
gebraucht, kauft Möbel-
Möbel, Handlung Rosenthaler-
straße 18.

Im Verlage der Arbeiter-Bildungs-
Schule ist erschienen und durch alle
Buchhandlungen und Kolporteurs zu
beziehen:
**Die Erstürmung
des Schlosses bei Schorndorf.**
Von Franz Stahl.
Die Ausführung dieser sehr wirkungs-
vollen dramatischen Szene auf dem
Sommerfest der Arbeiter-Bildungs-
Schule wurde bekanntlich seitens des
Berliner Polizei-Präsidiums verboten
(siehe Lokales.)

**So
was**
soll Jedermann erfahren.
Revolvier von 5 Mk. an,
Zachens-Revolver von 2,50 Mk. an,
Gardien-Revolver von 7 Mk. an,
Jagd-Karabiner von 15 Mk. an,
Schreißbüchsen von 15 Mk. an,
Centrifugier-Doppelkisten von
23 Mk. an,
Einblende Col. 18 von 20 Mk. an,
Enal. Politisch-Wappel u. 1,50 Mk. an,
Vast-Pistolen von 5 Mk. an,
Lust-Gewehre von 6 Mk. an,
Schlagringe von 50 Pf. an,
Ausbog-Messer von 1 Mk. an,
Chirurgienmesser von 7 Mk. an
verkauft gegen Vorkassenzahlung. Um-
tausch gestattet.
Preislisten mit 500 Bildern gratis
Hippolit Mehles,
Berlin W., Friedrichstrasse 159.

Möbel
Spiegel u. Polsterwaaren
reell zu soliden Preisen:
Kleiderständer 15,—, Bettstellen mit
Matratzen 24,—, Sophas 25,—,
Trumeaux mit Säulen 58,—. Wenig
gebrauchte Möbel billig empfohlen
Schiele & Oppermann,
Brunnenstrasse 146, I.,
vis-à-vis der Rhodnbergerstrasse.
Ehezahlungen gestattet. 3253L*

Stolpe bei Wannsee
Restaurant Lindenhof.
Besitzer **M. Mattausch,**
empfiehlt Vereinen u. Gesellschaften
seine inmitten herrlicher Waldung,
unweit des Wannsee's und Stolpe-
see's gelegenen Lokalitäten. [29972*

Boltz' Festsäle,
S., Alte Jakob-Strasse 75.
Dienstag u. Donnerstag: Spezialitäten-
Vorstellung. Empfehle meine Säle
zu Festlichkeiten und Versammlungen.
Telephon Amt I, 1082. [2961L*
Restaurant H. Pasch
(Anschank von Kintz & Co.)
Alte Jakobstr. 83.
Saal, Vereinszimmer und Regalbahn
zu vergeben. Jeden Abend musikalische
Unterhaltung. 3206L*

Achtung!
Kunstl. Jahre v. 3 N. an, Theils-
wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Jahrs-
ziehen, Jahrsreinen, Perostöben un-
sonst Gutest, Kaufher Platz 2. Elffasser-
straße 12.

Möbel-Kaufgelegenheit.
Zum Anzug passende Gelegenheit für Braut-
leute, Hotels u. Wiedererholer. In meinem
größten **Möbelmagazin, Neue Königsstr. 59,**
vom 1. sollen sofort ca. 150 Wohnungs-
Einrichtungen, vortheilhaft gemessen und neu
möbel zu jedem annehmbaren Preise verkauft
werden. Durch sehr große Gelegenheitskäufe
zu selbstst. billigen Preisen ist es mir möglich
schon ganze Wohnungs-Einrichtungen für 20
150, 200 Mk. zu liefern, ebenfalls hochzeit-
liche Einricht. zu 1000 bis 2000 Mk., alle billiger
wie jede Konkurrenz. Zahlzahlung gestattet.
Beachten ohne Ausnahme, ohne große Preis-
erhöhung. Kleiderständer 15, Kommode 3, Küchen-
schrank 12, Stühle 3 Mk., neues Kuch.-Kleider-
ständer 28, Kleiderständer 35 Mk., Bettstellen mit
Matratzen, Kleiderständer 19, Sophas 16 Mk., Säulen-
Kleiderständer, hochlegant 64, Trumeaux mit
Säulen 58 Mk., Götterbüchsen, Herren-
Schreibtische, Damen-Schreibtische, Schreib-
sekretäre 20, Tischgarnituren 68, neue 100 Mk.
Vaneelkoffen, Götterkoffen, Salongarnituren,
Worturen, Steppdecken, Tischdecken, Wärdinen,
Koffer 3 Mk. Umpreise allen Herrschaften
vor Einkauf von Möbeln mein entschieden
größtes Möbelmagazin zu beschließen. Gekaufte
Möbel können jedes Monats kostenfrei auf
meinem Aufbewahrungs-Speditionen lagern,
werden durch eigene Geplante transportirt
und aufgestellt.

Dresdenerstr. 18 v. 3 Trp. I. möbl. Stube
am Branten-Platz nach vorn f. 25. sep. Gg.

Roskoderstr. 14: Febl. Wohnung,
1, 2, 3 Zimmer sofort od. später billig
zu vermieten.

Roskoderstraße 14 sind freundliche
Wohng., 1, 2 u. 3 Z., sof. u. spät. z. vm.
Arbeitsmarkt.
Achtung!
Parquethodenleger!
Die Kollegen der Firma **Rosen-
feld & Co.** haben wegen Lohn-
differenzen die Arbeit niedergelegt.
Zugang ist strengstens fernzuhalten. 76/17*
Die Werkstatt-Kontrollkommission
d. Deutschen Holzarbeiter Verbundes.

Achtung, Klavierarbeiter!
Der Streik in der Piano-Fabrik von
Jul. P. Paffe, Landsbergerstr. 100,
dauert unverändert fort. Zugang ist
strengstens fernzuhalten. 141/15*
Die Werkstatt-
Kontroll-Kommission.

**Lichtige Rod-, Jaquet- u. Balletot-
Schneider** finden dauernde u. lohnende
Beschäftigung bei **M. W. Rosenthaler**
u. Co., Kaiser Wilhelmstr. 48. 27b
Drahtweber auf Mauer- u. Sieb-
bodenweberei gesucht **Reh u. Sohn,**
Rizdorf, Rizdoffstr. 45. 25b
Volksversicherung.
Zur Vermittlung kleiner Lebensver-
sicherungen v. 500 M. ab (kein Victoria-
System) werden geeignete Agenten gef.
gegen hohe Provision ev. Agentenfirmen.
Off. sub A. G. bef. die Gyn. d. 34g.

Kommunalwähler-Versammlung
für den 33. und 35. Kommunal-Wahlbezirk
Rosenthaler Vorstadt
am Donnerstag, den 12. September 1895, abends 8 Uhr,
in Gründel's Salon, Brunnen-Strasse 188.

Tages-Ordnung:
1. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Referent: Genosse Herzfeldt. 2. Aufstellung der Kandidaten. 3. Wahl eines Wahlkomitees. 2312b
Die Vertrauensperson.

Sozialdemokratischer Wahlverein
für den 5. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Donnerstag, den 12. September, abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Buske, Grenadier-Strasse Nr. 33:
Grosse Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Sassenbach über: „Das Proportional-Wahlssystem“. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. (Event. Anträge zur General-Versammlung.)
Neue Mitglieder werden in der Versammlung aufgenommen.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.
243/8
Der Vorstand.

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter
Berlins und Umgegend.
Mit dem heutigen Tage verlegen wir die Bibliothek
des Vereins in das Lokal des Herrn Teichert,
Adalbertstrasse 15.
111/1
Der Vorstand.

Achtung!
Steinmetzen u. Steinbildhauer.
Donnerstag, den 12. September, abends 8 Uhr:
Große öffentliche Versammlung
in Cohn's Festsaal, Benthstrasse Nr. 20.

Tages-Ordnung:
1. Der Stand des Steinbildhauer-Streiks und welche Maßnahmen treffen die Steinmetzen, um die Forderungen der Bildhauer zur Durchführung zu bringen.
2. Wie stellen sich die Steinmetzen Berlins zur Einführung des Achtstundentages.
20/17
Der Vertrauensmann der Steinmetzen.

Metallarbeiter!
Freitag, den 13. September, abends 8 1/2 Uhr:
Große öffentliche Versammlung
im Louisenstädt. Konzerthaus, Alte Jakobstr. 37.

Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vertrauensmannes und Beschlussfassung über die vorzunehmenden weiteren Schritte gegen diejenigen Fabrikanten, welche die erzwungenen Feierstunden am St. Sebentag nicht bezahlt haben.
2. Der Streik von Dewitt & Herz und Herr Schleifermeister Roth, Alexandrinenstr. 97.
Die Kollegen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen, vor allem aus denjenigen Werkstätten, welche nicht bezahlt haben.
Die Metallarbeiter werden besonders auf den zweiten Punkt der Tagesordnung aufmerksam gemacht.
Der Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter.
Otto Naether, N. Anklamerstr. 44. 115/5

Verein der Maschinisten, Heizer u. Berufsgen.
Berlins und Umgegend.
Sonntag, den 15. September, nachmittags 5 Uhr,
in den Oranienhallen, Oranienstr. 51 (am Moritzplatz):
Versammlung.
Die Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Achtung! Das 6. Stiftungsfest Achtung!
des Vereins der Maschinisten u. Heizer von Köpenick
findet **Sonnabend, d. 14. d. M., Hôtel Kaiserhof, Grünstr. 35, statt.**
Den Mitgliedern, welche sich daran beteiligen, zur Nachricht, dass die Abfahrt von Berlin abends 8 Uhr 27 Min. vom Alexanderplatz und 9 Uhr 31 Min. vom Schlesischen Bahnhof stattfindet.
138/4
Der Vorstand.
J. H.: D. Holz, Mulackstr. 21.

Permanente Zeitungs-Ausstellung. Eintritt 10 Pf.
Landwirtschaftl. Beamtenztg., Inspektorenztg., Landwirtschaftl. Blätter aus Braunschweig, Breslau, Essen, Frankfurt, Halberstadt, Hannover, Hildesheim, Mannheim, Mönchengladbach und „tausend“ andere Zeitungen in den Spittelmarkt Berliner Lesohallen Alexanderplatz.

Verein der Wasserfreunde.
Bad- und Bade-Anstalt 3252L*
7-9 Kommandanten-Strasse 7-9.
Die Bade-Anstalt sowie die russisch-römischen Bäder und die vier Schwimmbassins werden am Montag, den 16. d. Mts., für das Publikum geöffnet.
Der Vorstand.

Rum,
anerkannt gut, Liter 1,10, 1,60, 2,10 M., bei 5 Flaschen 10 Pf. billiger.
Glöhwine-Extrakt, ausgezeichnet, Liter 1,20 M. 3101L*
Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer-Saft, vorzüglich, Liter 1,20 M.
Medicin, Ungarwein, beste Qualität, Literflasche 2,10 M.
Cognac fine Champagne * à Fl. 3,50, ** à Fl. 4,50, *** à Fl. 5,50 M.
empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin
Eugen Neumann & Co.
6a Belle-Alliance-Platz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81.
3 Oranienstr. 8. 29 Genthinerstr. 29. Potsdam, Waisenstr. 27

Todes-Anzeige.
Am 10. Sept. 1895 starb der Facaden-
püger Gottlieb Niesel im 66. Lebens-
jahre. Die Beerdigung findet Donner-
stag Nachm. 4 Uhr auf dem Weissenhof
Kirchhof statt. Sammelplatz von 2 Uhr
ab Weissenhof, Franzestr. 7. 24b
Der Sohn Otto Niesel.

Kranken- und Begräbniskasse
der 26b
Berliner Gürtler u. Bronceure
(Eingef. Hilfsk. Nr. 60).
Kollegen! In der am 27. August
einberufenen außerordentlichen General-
versammlung, in welcher mit dem Vor-
stand zusammen nur 34 Mitglieder
anwesend waren, wurde beschlossen,
nicht zu tagen, sondern eine andere
Generalversammlung einzuberufen und
die Mitglieder aufzufordern, ihre Rechte
als Mitglieder der Kasse besser wahr-
zunehmen und recht zahlreich zu er-
scheinen. Es findet am 17. Septbr.,
abends 8 Uhr, in Schmiedel's Fest-
sälen, Alte Jakobstrasse 32, eine
Außerordentliche Generalversammlung
statt. Tagesordnung: 1. Halbjährliche
Rechnungslegung. 2. Verschiedenes.
Zutritt haben nur großjährige Mit-
glieder. Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Vorstand. J. H.: R. Schmolz.

Zentral-Krankenkasse der
Maurer, Gipser (Weißbinder
und Stuckateure Deutschlands)
„Grundstein zur Einigkeit“
(Zentrale Verwaltungsstelle Berlin).
Sonntag, den 15. September cr.,
vormittags 10 Uhr:
Außerordentliche
Mitgliederversammlung
in Lebeder's Festsaal, Sophien-
strasse 34 (Ecke Or. Hamburgerstrasse).
Tagesordnung:
1. Wahl sämtlicher Hilfskassierer.
2. Berichterstattung des Bevollmäch-
tigten für Unfälle. 3. Wahl des Be-
vollmächtigten für Unfälle und zweier
Erfahrungsmänner. 4. Innere Kassen-An-
gelegenheiten. 5. Etwaige Beschwerden
gegen die örtliche Verwaltung.
Mitgliedsbuch legitimiert. Die Ver-
sammlung wird pünktlich eröffnet.
NB. Das Kassenlokal befindet sich
Zädenstr. 31, geöffnet an den Wochen-
tagen von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr
nachmittags.
Die örtliche Verwaltung.
J. H.: D. Garbe. 149/4

Möbel-
Ausverkauf wegen
außergewöhnlich billigen Preisen.
Für Brautleute ganze Einrichtungen von
100-1000 M. Theilzahlung gestattet. Elegante
Ruhbaum- und Mahagoni-Kleiderschränke und
Vertikows 30 M., einfache 15 M., Sophas,
Bettstellen mit Matratzen 20 M., Waschtoiletten,
Küchenplatten, Kommoden 12 M., Stühle
3 M., Sophasette 6 M., Säulen-Truhen
20 M., Plüschgarnitur 60 u. 100 M., Plüsch-
spinden 40 M., Paneeisophas 20 M., Buffet,
Silberschränke, Herren-Schreibtische, Schreib-
sekretäre, Jalousien, Bureau, Spiegel. Wenig
gebrauchte Möbel zu halben Preisen und sollte
es niemand veräumen, der gut und reell kaufen
will, mein großes Lager zu besichtigen. Ge-
kaufte Möbel werden bis 1. Oktober kosten-
frei aufbewahrt, transportiert und aufgestellt.
Schützenstr. 2, Möbel-Fabrik.

Ein grosser Posten
Steppdecken
echt Wollatlas (reine Wolle)
Größe 150 x 200, Stck. 7,50 M.
ca. 1000 Stück schwere buntfarbige
Normal-Schlafdecken
mit kleinen Maschinennocken,
in reizenden Jacquard-Mustern,
Größe 150 x 200 cm.
per Stück 4,50 M. Preis 9 M.
Meine illustrierte Preisliste über
hochfeine Stepp- und Schlafdecken
gratis und franko.
Steppdecken-
Fabrik **Emil Lefèvre,**
Berlin S., Oranienstr. 158.

Möbel-
Kaufgelegenheit
bietet sich Brautleuten u. im Möbel-
speicher, 1721b*
Rosenthaler-Strasse 13, 1.
Dahelst stehen täglich zum Verkauf:
neue gediegene Möbel zu außergewöhn-
lich billigen Preisen, gebrauchte und
verliehen gewesene Möbel zu wahr-
haftesten Spottpreisen. Theilzahlung ge-
stattet. Kleiderschränke 15, Küchen-
spinde, Kommoden 12, Sophas 15,
Bettstellen mit Matratzen 18 Mark,
Ruhbaum-Kleiderschränke, Vertikows 30,
Stühle 3, Plüschspinden 40, Tru-
meanz 65, Paneeisophas 75, Plüsch-
garnituren 60 Mark. Herren-Schreib-
tische, Schreibsekretäre, Buffets, Kon-
sistentische, Spiegel, alles stannend billig.
Gekaufte Möbel können auf meinen
Lagerplatz bis April Kostenfrei
lagern und werden durch eigene Ge-
spanne transportiert und aufgestellt.

Bellealliance-Theater.
Sonntag, den 15. September 1895, nachmittags 2 1/2 Uhr:
Volks-Vorstellung
unter Regie von Julius Türk.
Zur Aufführung gelangt zum zweiten Male:
Die größte Sünde.
Drama in 5 Aufzügen von Otto Ernst.
Preis jedes Platzes an der Kasse 75 Pf., im Vor-
verkauf à 60 Pf. Karten sind in den mit Plakaten
belegten Geschäften zu haben.
Sämtliche Plätze werden verlost. Die Verlosung beginnt um 1 1/2 Uhr.
Den Besuchern der Volks-Vorstellung steht an diesem
Tage der Eintritt in den Sommergarten des Bellealliance-
Theaters frei. 228/11

Anstellung Italien in Berlin.
Größtes und angenehmstes Vergnügungsort der Residenz.
24 italienische Kapellen,
die in allen Restaurants der Ausstellung konzertieren.
Täglich: **Großes Fest-Programm.**
Konzert des Maestro Gialdini.
Konzert der Bersagliern unter Leitung des Maestro Gatti.
Grosser Gondel-Corso auf dem Canale grande.
Entree pro Person nur 50 Pf. - Kinder unter 12 Jahren frei.

Nach beendeter Inventur gelangen grosse Vorräthe meiner
Teppiche!! **Portièren!!**
Gardinen!! **Steppdecken!!**
Feinwaaren!! **Fertigen Wäsche!!**
zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum
Ausverkauf.
Am Stadt- **J. Brünn,** Hackescher Ecke Neue
bahnhf. Börse, Markt 4. Promenade.

Karl Scholz, Brangelstr. 32. Empfehle den Freunden
und Genossen meine
Glaserel, Spiegel- und Bilderrahmen, Lager fertig gerahmter
Bilder, Lassalle, Marx, Engels u. s. w. Sozial. Sinsprüche,
Photographien in Rab. und Bistek. Lager von Stahl- und Kupferstichen,
Oelgemälden u. s. w. Nach auswärts brieflich. 2996L*

Teppiche mit feinen Webe-
fehlern in Velour, Stück v. 6,50 M. an
Tournay, Smyrna
Gardinen, prachtvoller Fenster v. 2,50 M. an
Portièren, Dessins, Fenster v. 1,50 M. an
Sophastoffreste 180 cm breit, zu Bezügen
glatten u. gemusterten Stoffen, der komplette Sopha-
bezug von 3.-M. an.
Sophagestelle 8 M. an. **Polstermaterialien:**
Rohhaare, Fasern, Berg, Seegras, Sprungfedern,
Matrahendress, Gurte u. 3244b*
auch im Einzelverkauf zu Fabrikpreisen. (nahe der
Sendestr.)
Wilh. Bursch, Alte Jakobstr. 93

Preusslitzer
Echter Malz-Kaffee
1894 in Dresden prämiert
erwarb sich einen Weltruf durch seine Reinheit, seinen
ausserordentlichen Wohlgeschmack und seine Ausgiebig-
keit. Eine sparsame Hausfrau wird nicht versäumen,
ihn zu versuchen.
1/2 Pfd.-Original-Packet nur 20 Pfg.
Zu haben in allen Colonialwaaren-, Mehl-
und Vorkost-Handlungen.
Haupt-Depot bei **Carl Goebel, Berlin W.,**
Gleditsch-Strasse 5, 1.
General-Debiture: Pfaff & Schulze, Bernburg.

„Louisenstädtisches Konzerthaus“
Alte Jakobstrasse Nr. 37 2999L*
empfiehlt den renovirten Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten und zu
Versammlungen. E. Lango.

Zahn-Klinik. Preise
event. Theilzahl.
Frau Olga Jacobson, Invalidenstr. 145.
Empfehle allen Freunden und Be-
kannten mein **Weiß-, Bairisch Bier**
und **gr. Speisegeschäft.** Reichhalt.
Frühstück von 30 Pf., Mittag mit Bier
50 Pf. sowie Abendbrot à la carte
von 30 Pf. an. 2 Vereinszimmer mit
Klavier für 20-50 Personen. 3224L*
H. Stramm, Restaurat., Ritterstr. 123.

Fachschriften
für Handwerker und Gewerbetreibende.
Kataloge gratis und franko.
Joh. Sassenbach, Berlin,
Invalidenstr. 145.
3200L*
Weiche Herrenhüte 1,25 M.
Steife Herrenhüte 1,25 M.
verkauft das Fabrikcomtoir, Müller-
Strasse 12C, 1 Tr. 3249L*
Wäsch- u. Plättankast zu verl.
Barnimstr. 29. 29b